



Ebertseifen Lebensräume e.V.



Tierpark Niederfischbach e.V.

Dr. Frank G. Wörner

ZIEGEN und SCHAFE (Teil II)



Walachen Schafbock „Joschi“ im Tierpark Niederfischbach

**Notizen zum Schaf sowie einigen alten und bedrohten
Rassen im Tierpark Niederfischbach:
Brillen-, Ouessant- und Walachenschaf**

Niederfischbach, Dezember 2020

© fwö 12/2020

Ebertseifen Lebensräume e.V. Tierpark Niederfischbach e.V.

Dr. Frank G. Wörner

ZIEGEN und SCHAFE (Teil II)

INHALT

1. Einleitung	 3
2. Die Schafe	 4
2.1 Anatomisch / Morphologische Merkmale	.....
2.2 Verhaltensmerkmale	.....
2.3 Schafe: Stellung im Zoologischen System	.....
2.4 Der Mensch schafft sich seine Haustiere	.....
3. Das Mufflon - Stammform des Hausschafs	.....
3.1 Haustier Schaf: Nutzung und Bedeutung für den Menschen	.....
3.2 Schafe in Entwicklungsländern	.....
3.3 Schafhaltung in Deutschland	.....
4. Erhalt von alten Rassen	.....
4.1 Programm der Bundesregierung	.....
4.2 Schafe im Tierpark Niederfischbach	.....
4.2.1 Das (Kärntner) Brillenschaf	.....
4.2.2 Das Ouessantschaf	.....
4.2.3 Das Walachenschaf	.....
5. Herdenschutz: Problemfeld (?) Wolf und Schaf	.....
6. Quellen	
6.1 Abbildungen	.....
6.2 Literaturhinweise	.....
7. Anhang	
7.1 INFO „Ebertseifen Lebensräume e.V.“	.....
7.2 INFO „Tierpark Niederfischbach e.V.“	.....
7.3. Essays	.....

© fwö Dezember 12 / 2020

**Tierpark Niederfischbach e.V.
& Lebensräume Ebertseifen e.V.**
Konrad Adenauerstr. 103
57572 Niederfischbach
Tel. 02734 / 571 026
info@ebertseifen.de

Prolog

„Auch auf dem hohen Westerwald wurden in früheren Jahrhunderten überall Schafe gehalten und der Weidhammel bildete, wie wir aus dem Früheren wissen, eine gewöhnliche Abgabe, die die Westerwälder an ihre Grafen zu entrichten hatten. Von 100 Schafen wurden 2 Hämmel gegeben. ... Noch im Jahre 1788 sagt Eberhard vom hohen Westerwald: „Der Westerwald hat die beste Schafweide und die Hämmel gehören unter die vortrefflichsten in Deutschland. Der Hammelbetrieb macht auch daselbst eine der vornehmsten Gemeindeeinkünfte aus.“ Die Gemeinden zogen nämlich oft vor, anstatt selbst Schafherden zu halten, ihre Schafweiden an auswärtige Metzger zu verpachten. Für die Gemeindekassen soll das ein sehr einträgliches Geschäft gewesen sein“ (HEYN, 1893)

1. Einleitung

Neuere Schätzungen besagen, dass jede Woche auf unserer Erde eine Nutzierrasse ausstirbt. Zahlreiche dieser Nutzierrassen sind in Deutschland bereits verschwunden, die Mehrzahl in den letzten wenigen Jahrzehnten. Es dürfen nicht noch mehr werden, denn mit jeder verlorenen Rasse geht auch ein wertvolles genetisches Potential verloren, ein unwiederbringlicher Verlust von Kultur- und Wirtschaftsgut und zugleich eine Verarmung des Landschaftsbildes in Regionen, in denen noch Weidewirtschaft betrieben wird.

Seit dem Ende des 2. Weltkrieges hat eine starke Veränderung im Bereich der Nutztierhaltung eingesetzt. Der Großteil dieser Tierbestände setzt sich aus einigen wenigen Hochleistungsrassen zusammen. Eine Vielzahl von alten einheimischen Rassen starb aus oder ist nur noch in kleinen Restbeständen vorhanden. So gab es im 19. Jahrhundert allein in Bayern ca. 35 Rinderrassen. Heute sind davon nur noch fünf Rassen vorhanden. Das „Deutsche Weideschwein“ ist seit einigen Jahren ausgestorben, das „Angler-Sattelschwein“, dessen Anteil am Schweinebestand beispielsweise in der Nachkriegszeit noch mehr als 15% betrug, ist bis auf wenige Exemplare verschwunden. Wer kennt noch das „Waldschaf“, das „Glan-Rind“, das „Bunte Bentheimer Schwein“ oder gar das „Fjällrind“?

Noch gibt es sie, aber wie lange noch? Früher waren die Haustierrassen auf vielfältige Weise im landwirtschaftlichen Betrieb eingebunden. Bei Rindern wurde nicht nur die Milch- und Fleischleistung geschätzt, sie mussten auch Wagen und Pflug ziehen. Mit der Industrialisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft setzte eine Spezialisierung ein, die weg von der Vielnutzungsrasse zur Ein- oder Zweinutzungsrasse führte. Die alten Rassen sind Ergebnis eines langen Entwicklungsprozesses, über Generationen und Jahrhunderte gezüchtet, und prägen ihr Verbreitungsgebiet in vielfältiger Weise. Sie sind damit ein zu schützendes Kulturgut, ähnlich wie Baudenkmäler oder Kunstwerke.

Der **Tierpark in Niederfischbach** hat es sich mit seinem „**Arche-Programm**“ zur Aufgabe gemacht, neben der Haltung von einheimischen Tieren bzw. solchen, die einst bei uns lebten und jetzt aus den verschiedensten Gründen nicht mehr in unserer Landschaft zu finden sind (z.B. Verfolgung bis hin zur Ausrottung, Lebensraumverlust), auch alte und gefährdete Haustierrassen zu halten und sie vor dem Aussterben zu bewahren *). **„Ist eine Rasse aus-**

*) die GEH schätzt, dass auf der Erde jede Woche eine der weltweit 7.800 bekannten Nutzierrassen ausstirbt:

gestorben, ist ihr wertvolles Potential unwiederbringlich verloren“.

Alte Rassen sind nicht nur absolut schützenswerte Kulturgüter und Zeugen einer vergangenen Zeit, die aber nicht nur museal erhalten werden sollen - sie sind weiterhin nicht auf einem bedenklich schmalen genetischen Grat gezüchtet und tragen deshalb vielfältiges Erbgut in sich, das wahrscheinlich eines (nicht allzu fernen) Tages die in einer züchterischen Sackgasse befindlichen modernen Hochleistungshaustierrassen vor einem abzusehenden Niedergang retten wird. Auch in der (?) „modernen“ Tierzucht sind Eigenschaften der alten Rassen und Landschläge züchterisch interessant, insbesondere ihre Widerstandsfähigkeit und robuste Gesundheit.

In einer von der „**Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen (GEH)** e.V.“ herausgegebenen **Roten Liste der bedrohten Nutztierassen in Deutschland** (2007) finden wir auch eine Reihe von bedrohten Schafrassen in Deutschland:

Kategorie I (extrem gefährdet)	Kategorie II (stark gefährdet)	Kategorie III (gefährdet)
Alpines Steinschaf	Braunes Bergschaf	Coburger Fuchsschaf
Brillenschaf	Weißes Bergschaf	Rhönschaf
Leineschaf (ursprgl. Typ)	Bentheimer Landschaf	
Weißes Gehörnte Heidschnucke	Waldschaf	

Im folgenden Essay soll die Bedeutung des Schafes als Nutztier für den Menschen betrachtet und die aktuell (Herbst 2020) **im Tierpark Niederfischbach gehaltenen Schafe** kurz vorgestellt werden

- Mufflon (vgl. WÖRNER, 2018)	Brillenschaf	Kategorie I
	Ouessantschaf	Kategorie II
	Walachenschaf	Kategorie I

„*Folgen wir also den Spuren eines Tieres, das uns seit den frühesten Zeiten unserer Zivilisation Körper und Seele wärmt*“ (FUHR, 2017)

2. Die Schafe

2.1 Anatomisch - Morphologische Merkmale

Über die für Hornträger und insbesondere Schafe typischen Merkmale haben wir an dieser Stelle schon berichtet (WÖRNER, 2018), deshalb sollen diese Charakteristika hier nur kurz rekapituliert werden: Schafe, die mittelgroßen Gebirgs- bis Hochgebirgstiere, sind aufgrund ihrer Herkunft gute Kletterer und ausgesprochene Herdentiere. Da Schafherden mit gut ausgebildeten Hütehunden leicht zusammengehalten und getrieben werden können, ist der Aufwand an menschlicher Arbeitskraft bei der Schafhaltung nicht übermäßig groß.

2.1.1 Auffälligstes Merkmal der wiederkäuenden Paarhufer sind die **Hörner**, insbesondere der Rinder, Schafe und Ziegen. Während die Hirschartigen ihr Geweih jährlich abwerfen, um es wieder aufzubauen, bleiben die Hörner stets unverzweigt und lebenslang erhalten. Die Hörner sind stets paarige und symmetrisch gestellte Stirnwaffen, die hauptsächlich während der Brunftzeit zum Kampf der Männchen (Kornenkämpfe) um den Besitz der paarungsbereiten Weibchen eingesetzt werden. Allerdings können alle Schafwidder auch für den Menschen zu potentiell gefährlichen Gegnern werden, wenn sie in die Enge getrieben oder sich sonst wie bedroht fühlen. Die Hörner der weiblichen Tiere sind deutlich kleiner oder fehlen ganz.

Hörner sind von einer Hornscheide überzogene Knochenzapfen und Aufsätze des Stirnbeines (*Os frontale*), aber auch die Haut hat wesentlich Anteil an der Ausbildung von Hörnern und Geweihen. Das eigentliche Horn („Hornscheide“) ist hohl, es umhüllt einen Knochenzapfen des Stirnbeines, und ist namensgebend für die Gruppe der „Hohlhörner“ (***Cavicornia***): *Bovinae* (Rinder) *Ovinae* (Schafe und Ziegen) und *Antilopinae* (Antilopen).

Die Hornscheide wird von der Epidermis gebildet und ist als eine gewaltige Verdickung deren Hornschicht anzusehen (Abb. 1). Sie wächst von der Basis und von innen her und wird somit

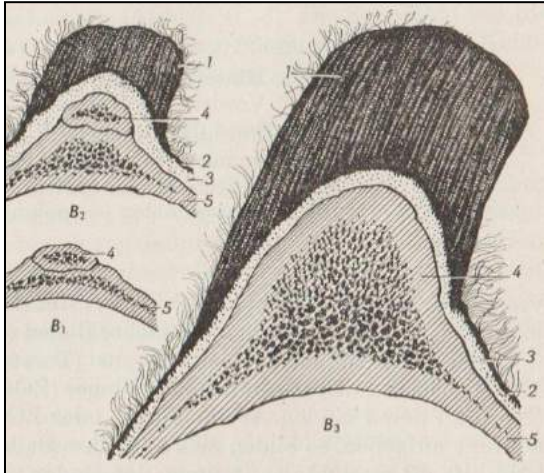


Abb. 1: Entwicklung der Hörner bei Schafen
(B1 - B3)

- (1) Epidermis mit starker Verhornung
- (2) Epidermis mit normaler Verhornung
- (3) Bindegewebe
- (4) Knochenzapfen (*Os cornu*)
- (5) Stirnknochen (*Os frontale*)
(nicht identisch mit den „Rosenstöcken“
der Hirschartigen!)

Markantes Kennzeichen des Schafbocks einiger anderer Rassen (z.B. der Schnucken) sind teils mächtige Hörner, die „**Schnecken**“ die spiralförmig nach hinten gebogen sind und bei alten Widdern oft zu einem vollen Kreis wie das Ammonshorn mit meist nach außen zeigenden Spitzen gedreht sind. Die Schnecken der Wildschafe sind begehrte Objekte einer trophäenorientierten Jagd: So werden Jagdreisen nach Kirgistan oder Tadschikistan für die Erlegung eines *Argali* (Wildschaf) ab 34.000 € angeboten (schneider-jagdreisen.de).

Das Längenwachstum der Schnecken (das Wachstum bei den Bocklämmern beginnt im 4. Lebensmonat) ist in den ersten beiden Lebensjahren am stärksten und nimmt mit zunehmenden Alter - etwa ab dem 5. Bis 6. Lebensjahr - immer mehr ab, hört aber nie ganz auf. An der Hornbasis bilden sich immer wieder äußere Zuwachsringe („Riffelung“), hieran lässt sich das Alter des Tieres bestimmen. Besonders gut sind die Jahreszuwachsringe bei Tieren aus gemäßigten Klimata zu erkennen: Die im ersten Lebensjahr ausgebildete Hornschicht ist zwar am längsten, aber oftmals (besonders bei älteren Exemplaren) schon etwas abgenutzt. Mit jedem Lebensjahr wird das jährliche Längenwachstum des Horns geringer (Abb. 2 & 3).

Fast alle *Cavicornia* tragen Hörner, die allerdings bei einigen sekundär hornlosen Rassen (Rinder, Schafe) im Laufe der Domestikation verloren gegangen sein können.

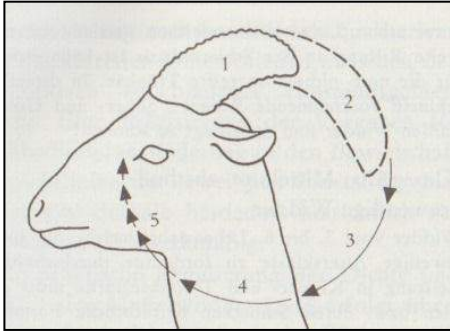


Abb. 2: Altersabhängige Entwicklung der Schneckens des Muffelwidders

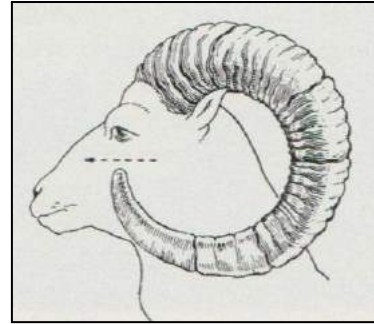


Abb. 3: Schneckens eines „kapitalen“ Widders im 9. Lebensjahr

Hörner

- alle Tiere hornlos (z.B. Merinolandschaf)
- einzelne Tiere gehörnt (z.B. Waldschaf)
- nur Böcke gehörnt, Muttertiere hornlos/Hornstummel (z.B. Skudde)
- alle Tiere gehörnt (z.B. Graue Gehörnte Heidschnucke)
- etliche Tiere vier Hörner, andere zwei Hörner (z.B. Jakobsschaf)

(nach SAMBRAUS, 1991)

Alle Wildschafe, und unter den Hausschafen die „*Haarschafe*“, haben normale Säugetierfelle mit glattem **Haar**; allerdings ist der Haarwuchs sehr dicht, die Böcke haben meist eine Halsmähne, und eine dicke Schicht *Lanolin* (Wollfett) dient als Nässeschutz. Die Haarschafe werden von Laien öfters mit Ziegen verwechselt. Im Gegensatz zu den „*Wollschafen*“, die keinen jahreszeitlichen Haarwechsel haben und deshalb geschoren werden müssen, wechseln die Haarschafe im Frühjahr und Herbst ihr Fell.

Als Fluchttiere haben Schafe seitlich am Kopf angeordnete **Augen**, so dass sie mit dem großen Sehfeld potenzielle Prädatoren schnell entdecken. Wie auch bei den Ziegen liegt die langgezogene Pupille des Schafauges waagerecht.



2.1.2 Extremitäten

Alle rezenten Paarhufer treten nur mit der Spitze der 3. und 4. Zehe auf, die 1. Zehe fehlt; die *Metapodien* III und IV (Mittelhandknochen) sind mit fortschreitender Rückbildung der seitlichen Zehen (2. und 5. Zehe) miteinander verschmolzen.

Die an Land lebenden Säugetiere besitzen an den Enden ihrer Extremitäten hornartige Strukturen in Form von Krallen (z.B. Beutegreifer), Nägeln (Primaten) oder Hufen - die namensgebend für Paar- und Unpaarhufer wurden. Es handelt sich hierbei um einen kräftigen, schuhartigen Hornüberzug (Schalen oder Klauen der Unpaarhufer) der Zehenglieder, bestehend aus einer Hornkapsel und den von ihr geschützten Weich- und Skeletteilen. Diese Klauen sind Hornbildungen, die von der Basis aus lebenslang nachwachsen und so die Abnutzungen an der Zehenspitze ausgleichen.

2.1.3 Nahrungsaufnahme und Verdauung

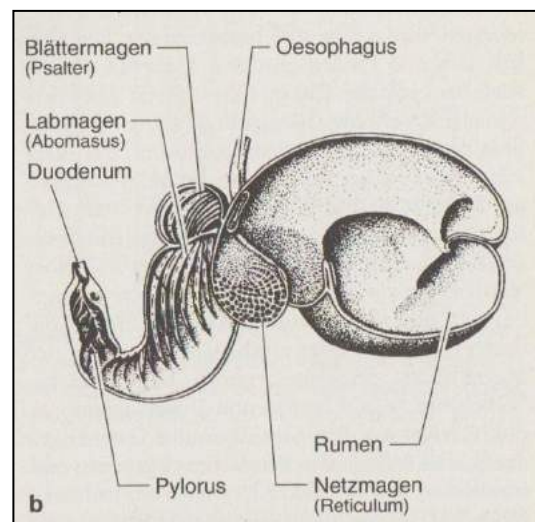
2.1.3.1 Beim Gebiss im Oberkiefer der Wiederkäuer sind die Schneidezähne verloren gegangen, hier ist eine Knorpelleiste ausgebildet, die als Widerlager für die Schneidezähne dient; die sehr bewegliche Zunge rupft die Nahrung ab und drückt sie gegen diese verhornte Gaumenplatte.

Ein weiteres typisches Merkmal der Wiederkäuer ist die deutlich ausgeprägte „Pflanzenfresserlücke“ zwischen den Schneide- und Backenzähnen. Die breiten *Molaren* („Mahlzähne“ - *molare* = mahlen, reiben) weisen stark ausgeprägte Falten im Zahnschmelz auf, auf denen abgerissene Grasbüschel oder anderes pflanzliche Material regelrecht zermahlen wird. Erwachsene Tiere der Wiederkäuer haben 32 Zähne mit folgender **Zahnformel** 0 0 3 3

3 1 3 3

2.1.3.2 Die Wiederkäuer unter den Paarhufern (*Ruminantia*: Rinder, Hirschartige, Schafe, Ziegen) haben ein speziell ausgebildetes **Verdauungssystem**, das ihnen die relativ nährstoffarme Nahrung (große Mengen an Zellulosematerial) optimal aufschließt. Es besteht im Wesentlichen aus vier verschiedenen aufeinanderfolgenden Magenabschnitten (Abb. 4),

Abb. : Magen eines Schafes mit den vier charakteristischen Magenabschnitten



von denen die beiden ersten, der Pansen (*Rumen* - das hier herrschende anaerobe Milieu mit einem pH-Wert von 5,8 - 7,3 bei Temperaturen von 37-40 °C ist für Bakterien ideal) und der Netzmagen (*Reticulum*) als Sammelmagen („*Speichertaschen*“) dient. Hier wird die aufgenommene pflanzliche Nahrung unter Hinzufügen von Speichel von den Kontraktionen der Vormagenmuskulatur zu einem Nahrungsbrei geknetet und durchmischt wird. Mithilfe symbiotischer Bakterien und Protozoen (vor allem *Ciliata* = Wimperntierchen) wird dieser Brei bakteriell abgebaut (Vergärung der Zellulose und weiterer Kohlenhydrate), wobei die so entstandenen kurzkettigen flüchtigen Fettsäuren durch bakterielle Fermentation nach der erfolgten Resorption über die Magenwand des *Rumens* den Großteil des Energiebedarfes der Tiere decken.

Ein komplizierter Vorgang ist das **Wiederkauen**: „Zum Zurückbringen der Nahrung wird zunächst Speichel geschluckt, um die Speiseröhre schlüpfrig zu machen; die Glottis (Kehlkopf) schließt sich, und die Ansaugphase beginnt mit einer ruckartigen inspiratorischen Bewegung des Zwerchfells; dadurch erniedrigt sich der Druck im Brustraum, und die Speiseröhre weitet sich. Anschließend öffnet sich reflektorisch die Kardia (Eingangsbereich des Magens), und breiige Nahrung strömt in die Speiseröhre. Nun schließt sich die Kardia locker, das Zwerchfell erschlafft, und eine Antiperistaltik setzt ein (Auspressungsphase). Die ganze Brustwand macht bei geschlossener Glottis eine Expirationsbewegung, und - unterstützt durch ein Zusammenziehen der Bauchmuskulatur - wird der Inhalt der Speiseröhre unter Druck in die Mundhöhle geschleudert. Hier wird die überflüssige Flüssigkeit abgepresst und geschluckt, und das Wiederkauen beginnt. Wenn der Panseninhalt gründlich durchgekaut und dünnflüssig ist, gelangt die Nahrung unter Umgehung des Pansens durch die Schlundrinne in den Netzmagen“ (STÖCKER und DIETRICH, 1986)

Wie aus Anatomie und Physiologie des Verdauungstraktes erkenntlich, gehören Schafe zu den Gras- und Raufutterfressern, die von allen heimischen wiederkäuenden Schalenwildarten den größten Verdauungstrakt haben. Es bevorzugt aber krautige Pflanzen und verbeißt in nicht unerheblichem Maße Blätter, Knospen und Triebe von ungeschützten Gehölzpflanzen (alle Schafrassen neigen zum „Schälen“ von Baumschösslingen). Beim Muffelwild als Stammform des Hausschafs kann dies zu Problemen in der Forstwirtschaft führen: *„Wie alle Schafe, so neigen auch die Mufflons zum Schälen, und zwar oftmals viel radikaler als das Rotwild. Eigentlich hat unser Wald genug Probleme, kleinasiatische Hausschafe braucht er nicht. Was die dornenreiche Macchia der Mittelmeerinseln verkraftet, kann mitteleuropäischen Wäldern zum Desaster werden“* (HESPELER, 1996), wird aber vom Naturschutz bei Beweidungsprojekten bei der Offenhaltung von Landschaften genutzt. Aufgrund der gespaltenen Oberlippe können auch niedrigwüchsige Pflanzen abgerupft und gefressen werden. Der **Wasserbedarf** wird hauptsächlich großteils beim Äsen (Tau, Regentropfen) und aus der Feuchtigkeit der frischen Pflanzen gedeckt.

Schafe sind in ihrem natürlichen **Rhythmus** tag- und dämmerungsaktiv. Die Tiere beginnen mit der Futtersuche schon vor Sonnenaufgang mit dem Aufsuchen von Wiesen. Hauptäsungszeit ist der späte Nachmittag bis nach Sonnenuntergang, in der Nacht herrscht überwiegend Äsungsruhe.

2.2 Verhaltensmerkmale

2.2.1 Der Herdentrieb der Schafe ist sprichwörtlich und, sie halten möglichst immer engen Kontakt mit ihren Herdengenossen, allerdings bestehen die großen Schaferden (die auch bei uns bis zu mehreren Hundert Köpfen zählen können) immer aus Hausschafen. In freier Wildbahn umfasst eine Herde - z.B. des Mufflons - selten mehr als 15 bis 20 Exemplare. Die durch die Domestikation bedingte große Friedfertigkeit lässt hohe Besatzdichten zu, was bei einigen Landrassen, die einen Teil ihres ursprünglichen Verhaltensinventars noch haben, nicht unbedingt zutrifft; weiterhin verwildern Landrassen schneller als hochgezüchtete.

2.2.2 Fluchtverhalten: Ein von der Herde isoliertes Tier ist schnell beunruhigt oder fällt gar in Panik - auch aus diesem Grund ist die Einzelhaltung von Schafen tierschutzrelevant. Bei drohender Gefahr, z.B. bei Anwesenheit oder gar Angriffen von Wölfen, versucht das Hausschaf stets in die Mitte der Herde zu fliehen, was der Schäfer mit seinen ausgebildeten „Schäferhunden“ *) (Hüte- und Treiberhunde) zum Zusammenführen und Treiben der Herde ausnutzt. Die Herde setzt sich in Bewegung und flieht, wobei nach einiger Zeit die Tiere stehen bleiben, um die Gefahr neu zu bewerten.

In freier Wildbahn ist es Beutegreifern wie z.B. Wölfen zumeist gelungen, ein bei der Flucht von der Herde abgesprengtes Exemplare zu erbeuten, das sie fressen und die übrige Herde in Ruhe lassen. Werden eingepferchte Schafe durch den Zaun an der Flucht gehindert, werden fast immer mehrere Exemplare getötet.

2.2.3 Kampfverhalten: Innerhalb der Herde kommt es nur selten zu Kämpfen, lediglich wenn ein neues Schaf in den Herdenverband integriert werden soll, kann es zu kurzen und meist harmlosen Auseinandersetzungen kommen. Eine Gruppenhaltung ist problemlos möglich, da auch die Schafböcke untereinander wenig konkurrieren und sich gegenüber Artgenossen friedlich zeigen - Ausnahme hiervon ist die Anwesenheit brünstiger Weibchen, wo es zu heftigen Kämpfen kommen kann. Gehörnte Rassen sind hierbei aggressiver als hornlose und sind dem ungehörnten und meist schwereren und weniger beweglichen Herdengenossen überlegen. Bei ungehörnten Böcken ist der schwerere im Vorteil.

*) wobei hier nicht die Rasse des „Deutschen Schäferhundes“ gemeint ist, der kaum noch in der Berufsschäferei eingesetzt wird

Zu Beginn eines Kampfes - der Kampfverlauf ist bei hornlosen der gleiche wie bei den gehörnten Böcken - gehen die Kontrahenten bis auf eine Distanz von 20 Metern auseinander und prallen nach einem Spurt mit anschließendem Sprung mit den Hörnern zusammen - ein Vorgang, der sich mehrfach wiederholen kann und bei Tieren mit Hörnern ohne schwere Verletzungen verläuft. Bei ungehörnten, die die gleiche Kampfweise haben, kann es am Schädel zu ernsthaften Verletzungen kommen. Das schwächere/unterlegene Tier ergreift die Flucht.

Bei den weiblichen Tieren kommt es gelegentlich auch zu Kämpfen, diese verlaufen aber deutlich weniger intensiv und enden oft ohne erkennbaren Sieger. Diese Kämpfe von Muttertieren untereinander findet man eher in größeren Herdenverbänden (> 400 Mutterschafe), da sich die Tiere individuell nicht näher kennen und kein festes Rangverhältnis haben. Beim Treiben ist keine Individual-/Ausweichdistanz erkennbar, die erst bei sich lockerndem Verband beim Grasens sichtbar wird und innerhalb der Gruppe zumeist bei maximal zwei Metern liegt.

2.2.4 Fressverhalten: Auf der Weide greifen Schafe Gräser und Kräuter mit ihren Lippen ab und pressen sie mit den Schneidezähnen des Unterkiefers gegen die verhornte Dentalplatte des Oberkiefers (vgl. 2.1.3.1 „Zahnformel“), um sie dann mit einer ruckartigen Kopfbewegung abzureißen. Bei höher gewachsenen Gräsern und Kräutern werden die nur die Spitzen abgebissen. Schafe sind keine eigentlichen Selektierer, bevorzugen jedoch bei Gelegenheit bestimmte Pflanzenarten. In der Landschaftspflege macht man sich dies z.B. durch den Einsatz von Schnucken auf Heideflächen zunutze, die sonst in kurzer Zeit verbuschen und somit den Landschaftscharakter dramatisch verändern würden. Selbst bei ausreichender Weidevegetation fressen Schafe nebenbei noch Laub. Die Äsungsdauer ist abhängig vom Nahrungsangebot, bei reichlich vorhandenem Futter grasen sie - auf mehrere Äsungsperioden verteilt - bis zu zehn Stunden, bei spärlichem Angebot entsprechend länger. Der Futterbedarf liegt bei ca. 10% des Körpergewichts an frischem Grünfutter, d.h. ca. sechs Kilogramm bei einem mittelgroßen Schaf. Eine halbe Stunde nach Beendigung des Fressens beginnen die Tiere im Liegen mit dem Wiederkäuen

2.2.5 Sexualverhalten und Jungenaufzucht: Die Böcke der Hausschafe werden mit fünf bis sieben Monaten geschlechtsreif, weibliche Tiere erst nach zehn (bis zu 16) Monaten. In größeren Herden sind oft mehrere weibliche Tiere gleichzeitig brunftig, die die Nähe eines Bocks suchen und so einen „Harem“ bilden. Der Bock geht von einem Mutterschaf zum nächsten und beschnuppert deren Genitalbereich, die daraufhin harnen; die Kopulation erfolgt nach einem streng ablaufenden Verhaltensschema; in Anhängigkeit von der Rasse schafft der Bock zwanzig bis weit mehr Deckakte am Tag. Einige Rassen, wie z.B. das Texelschaf, werden nur einmal im Jahr brunftig, im Herbst und werfen nach 150 Tagen Trächtigkeit im folgenden Frühjahr. Andere Rassen haben mit zwei Lämmern pro Wurf eine höhere Fruchtbarkeit und werfen zwei Mal im Jahr.

Das Muttertier ist vor Einsetzen der Wehen sehr nervös, legt sich häufig hin, scharrt mit den Beinen und lässt jetzt bereits den „Lämmerlockruf“ hören. Es setzt sein Lamm bevorzugt abseits der Herde und in der Morgen- oder Abenddämmerung ab. Das Neugeborene wird von der Mutter berochen und beleckt (Reinigung, Beimpfung mit der mütterlichen Bakterienflora, Durchblutung der Haut), wobei es gleichzeitig auf das Muttertier geprägt wird. Bereits zwanzig Minuten nach der Geburt kann das Lamm stehen und es beginnt mit der Suche nach dem Euter. Die Mutter ist stets säugebereit, die Lämmer saugen anfangs bis zu 50mal am Tag, nehmen aber dabei immer nur kleine Milchmengen auf. Bekommt das Lamm ausreichend Milch, wedelt es mit dem Schwänzchen. Die Lämmer beginnen im Alter von wenigen Tagen mit der Aufnahme von Gras und Blättern, ernähren sich aber eigenständig erst nach einigen Wochen.

2.3 Schafe: Stellung im Zoologischen System

Die Hornträger sind eine geologisch junge Tiergruppe, deren älteste Fossilfunde aus dem *Altmiozän* Eurasiens (Beginn vor etwa 26 Millionen Jahren) stammen. Fossilien der *Caprinae* sind an mehreren Stellen des eurasiatischen *Pleistozäns* (ca. 2 Millionen bis vor ± 12.000 Jahren) gefunden worden, die ältesten stammen aus Mähren (heutige Slowakei).

Schafe waren schon seit Urzeiten Jagdwild und Nahrungsgrundlage des Menschen; einige ihrer Vertreter wurden domestiziert und gehören mit ihren vielen Rassen bis heute zu den wichtigsten Nutztieren des Menschen: Rinder, Ziegen und Schafe.

Ordnung Paarhufer (*Artiodactyla*)

Unterordnung Wiederkäuer (*Ruminantia*)

Teilordnung Stirnwaffenträger (*Pecora*)

Familie Hirsche (*Cervidae*)

Familie Giraffen (*Giraffidae*)

Familie Gabelhorntiere (*Antilocapridae*)

Familie Hornträger (*Bovidae*)

Unterfamilie Ziegenartige (*Caprinae*)

Gattung Schafe (*Ovis*)

Wildschaf *O. ammon* (Linné, 1758)

Hausschaf *O. ammon aries* Linné, 1758

(GRZIMEK, 1980 - modif.)

NB - Hinweis: Die „*Ruminantia*“ stellen keine feste taxonomische Eingruppierung innerhalb des Zoologischen Systems dar, sondern hiermit wird lediglich eine bessere Form der Nahrungsausnutzung beschrieben.

2.3.1 Die „Schiege“

Hybriden zwischen Schafen und Ziegen als Angehörigen zweier verschiedener Unterfamilien sind extrem selten, da es fast immer zu einem spontanen Frühabort kommt; in jedem Fall sind diese Tiere unfruchtbar. Ihre Chromosomenzahl ($2n = 57$) liegt zwischen denjenigen der Ziege ($2n = 60$) und des Schafs ($2n = 54$).

2.4 Der Mensch schafft sich seine Haustiere

Über die Haustierwerdung (*Domestikation*) der Ziege als Vertreter der „Kleinen Hornträger“ wurde bereits im ersten Teil des Essays „Ziegen und Schafe“ an dieser Stelle berichtet (www.tierpark-niederfischbach.de); hier soll das Schaf und seine Abstammung näher betrachtet werden.

Zusammenfassung: Einige Merkmale der Domestikation

- Domestikation bedeutet die **Besetzung neuer ökologischen Nischen**
- bei der Domestikation ist der **Mensch der selektierende Faktor**
- extreme Zuchtziele haben das Risiko des **Verlustes der allgemeinen Lebensfähigkeit**
- die Domestikation führt immer zu **Verhaltensänderungen**, so z.B.:
 - + Zähmheit: **verringerte Fluchtdistanzen**, reduziertes Flucht- und Verteidigungsverhalten
 - + **gesteigertes Fress- und Fortpflanzungsverhalten** (früheres Einsetzen der Geschlechtsreife, höhere Geburtenzahl)
 - + Auslösen bestimmter Verhaltensweisen durch relativ einfache Reizkombinationen führt zu **Übersteigerung der Verhaltensweisen** (Spiel)
 - + persistierende Verhaltensformen, die bei der Wildform nur im Jugendstadium zu beobachten sind (**Verhaltensneotenie**)
- die Domestikation führt praktisch immer zu **Form- und Organänderungen**
- + Verstärkung für den Menschen nützlicher Eigenschaften (Fettansatz, Milchleistung)
- + **Muskel- und Bindegewebsschwäche** (Hängeohren)

- + **Verkleinerung der Gehirnmasse** um 20-30%, insbesondere in den für die Verarbeitung der Sinneseindrücken bedeutsamen Gehirnarealen
- + **Farbveränderungen** von Tarnfarben hin zu vielfältigen und auffälligen Farbvarianten
- + **Ausbildung von Rassen** mit zum Teil gravierenden Unterschieden im Erscheinungsbild

3. Das Mufflon - Stammform des Hausschafs

Das Mufflon gilt nach aktuellem Wissensstand als die **Stammform aller Hausschafe**, deren Zahl heute kaum mehr überschaubar ist, jedoch ist es nicht das Korsikamufflon (SAMBRAUS, 2011): „Die weiblichen Tiere des Korsikamufflons sind hornlos oder besitzen höchstens Hornstummel, die anderer Arten östlich des Mittelmeeres haben ausgeprägte Hörner wie die Mutttern mancher Schafrassen (z.B. Graue Gehörnte Heidschnucke). Aus dieser Tatsache wird abgeleitet, dass das Korsikamufflon nicht die wilde Urform des Hausschafes sein kann. Diese ist vielmehr weiter im Osten zu suchen (Anatolien), wo auch die frühesten Funde von domestizierten Schafen gemacht wurden“. Die ältesten Fundorte, an denen neben Wild- auch Hausschafe nachgewiesen werden konnten, liegen bei Cayönü in der südwestlichen Türkei. Generell kann das Gebiet der ersten Schafhaltungen vom südwestlichen Anatolien bis zum Zentrum, des „Fruchtbaren Halbmondes“ vermutet werden, von wo aus sich das Schaf vom ausgehenden 9. Jahrhunderts v.u.Z. verbreitete (vgl. 2.1). „Die Haltung von Schafen und Ziegen stellt die älteste und damit ursprünglichste Stufe der Haustierhaltung mit Wirtschaftstieren dar“ (BENECKE, 1994).

Auch weist die Anzahl der Chromosomen auf die enge Verwandtschaft und somit auf die Abstammung des Hausschafs vom Mufflon hin: beide haben einen doppelten (*diploiden*) Satz von 54 Chromosomen, während die Gruppe der Urialen 58 bzw. diejenige der Argali 56 Chromosomen im doppelten Satz haben. Somit können (lt. BENECKE) trotz der großen Variabilität die einzelnen Formen der Wildschafe des Mittelmeerraumes zu einer „Großart“ *Ovis ammon* Linné, 1758, zusammengefasst werden.

„Angehörige der Gattung *Ovis* wurden und werden seit Jahrzehnten in mehrere Arten aufgeteilt oder unter verschiedenen Artnamen in der Fachliteratur angeführt. Hier bedarf es dringend einer abschließenden systematischen Gliederung. Die Vertreter der europäischen und vorderasiatischen Formen werden heute oft als eigene Art angesehen. Das Europäische Wildschaf oder Mufflon (*Ovis orientalis musimon*) ... beschreibt nach Ansicht einiger Taxonomen sogar eine eigenständige Art (*Ovis musimon*)“ (MATSCHEI, 2011).

Ein potentieller Kandidat für die Ahnenliste des Hausschafs ist weiterhin das **Armenische Mufflon** (*Ovis gmelini* BLYTH, 1841) aus dem südlichen Kaukasus bis nach dem Iran und Anatolien.

KOLB (1990) listet für Eurasien drei Gruppen rezenter Wildschafe auf:

- **Mufflons**, in kleinen Herden auf verschiedenen Mittelmeerinseln und verschiedenen außereuropäischen Gegenden lebend, die kleinsten Wildschafe überhaupt: Schulterhöhe 60 bis 70 cm. Maßgeblich an der Entstehung der domestizierten Schafrassen beteiligt
- **Urialen** (asiatische Mufflons) in den Berg- und Steppengebieten im Iran, Nordindien, Turkestan und Tibet. Schulterhöhe: 80 bis 90 cm.
- **Argali** - große Schafe mit kräftig entwickelten Hörnern, Schulterhöhe ≤ 120 cm. Südsibirien, Tibet, Südsibirien, Mongolei

Ebenfalls HERRE und RÖHRS (1990) listen drei Arten rezenter Wildschafe der Gattung *Ovis* in Eurasien auf, die in zahlreichen Unterarten und starker innerartlicher Variabilität vorkommen:

- | | |
|-------------------------------------|--------------------------------|
| • <i>O. musimon</i> SCHREBER, 1782 | Westliche Art = Mufflon |
| • <i>O. orientalis</i> GMELIN, 1774 | Kleinasien |
| • <i>O. ammon</i> Linnaeus, 1758 | Mittelasien |

SAMBRAUS (2011) bezeichnet alle Wildschafe im westlichen Asien und auf den Mittelmeerinseln als Mufflons mit dem wissenschaftlichen Namen *Ovis orientalis*. Es ist nicht mit Sicherheit geklärt, ob es sich bei den auf den Mittelmeerinseln vorkommenden Wildschafen tatsächlich um echte Wildtiere handelt, oder ob diese eher „andomestiziert“ sind, deren Vorfahren vor vielen Jahrtausenden während der Jungsteinzeit bereits einer Domestikation unterlagen und vom Menschen auf die Inseln verbracht wurden.

In der Obhut des mesolithischen Menschen (mittlere Steinzeit ≥ 10.000 Jahre) waren die ersten gezähmten Wildschafe schon, bevor Hinweise auf eine beginnende Domestikation an den Fossilien nachgewiesen werden konnten. Typischerweise waren zunächst alle in der Steinzeit gehaltenen und später domestizierten Tiere Herdentiere, da diese sich viel leichter zähmen lassen und sich eher an den Menschen anschließen als die gesellig lebenden Tiere.

Schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts ist aus Funden bei Pfahlbauten in der Schweizer Seen bekannt, dass Schafe bereits im Neolithikum domestiziert waren (RUETIMYER, 1861, STUDER, 1883), die den Namen *Ovis aries palustris* („Torfschaf“) erhielten. Der Fundort ist aber nicht identisch mit dem Ort der Domestikation, sondern ist in Vorderasien zu suchen. Die kleinen ziegenhörnigen Torfschafe werden als Kümerrasse angesehen. Diese frühe Schafsform lebt(e) noch in einigen Primitivrasen in Bergregionen weiter. Als die dem Mufflon am ähnlichste Rasse gilt das auf den St. Kilda-Inseln (Groß Britannien / Westliche Hebriden) wieder verwilderte ursprüngliche **Soay-Schaf**, das FUHR (2017) als „lebendes Fossil der Domestikationsgeschichte“ bezeichnet.

Schafe waren vermutlich schon lange begehrte Jagdobjekte des prähistorischen Menschen, in seiner Obhut erwiesen sie sich als gegenüber dem Klima als robuste und genügsame Tiere, die auch an die Nahrung keine großen Ansprüche stellten. Ihre Haltung in Gefangenschaft diente vermutlich zunächst der Versorgung mit Fleisch, was die Menschen von den Zufälligkeiten der Jagd unabhängig machte. Aufgrund der archäologischen Befunde geht man davon aus, dass bereits vor 8.000 Jahren Schafe als Lieferanten von Wolle, später als Milchproduzenten gehalten wurden.

UERPMANN (1990) gibt einen anschaulichen Vergleich der Veränderung des Habitus im Verlauf der Domestikation des Schafes (Abb. 5).

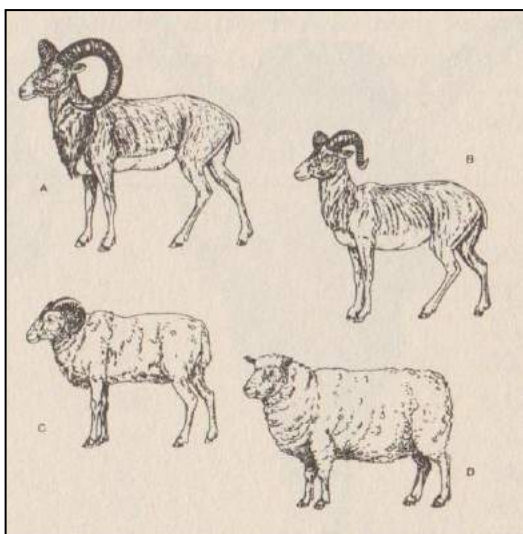


Abb. 5: Veränderung des Schafes im Verlauf der Domestikation

- A) Wildschaf aus Südwestasien
- B) Hausschaf im früheren und mittleren Neolithikum: geringere Größe als die Wildform, Hörner kürzer und breiter
- C) Hausschaf der Bronzezeit: Proportionsverschiebung im Kopf-Hals-Bereich
- D) rezent es Hausschaf, einseitige Selektion auf Woll- und Fleischleistung

Das Schaf als Haustier zeigt eine große Vielfalt von Zuchtformen, und durch die häufige Verkreuzung dieser Formen ist eine Einteilung ihrer Herkunft kaum möglich; deshalb werden sie nach äußeren Merkmalen bzw. der Möglichkeiten ihrer Nutzung eingeteilt.



Abb. 6: Ankonschaf

Exkurs: **Irrwege der Rassezucht:** Die Rassezucht neigt gerne zu Extremen, von immer kleiner werdenden n Vertretern der ursprünglichen Rasse bis hin zu den Giganten (bei Hunden kann als Beispiel der Spannweite Vertreter von Chihuahua und Dogge genannt werden). Auch werden züchterisch die Rassen bis fast zur Unkenntlichkeit „umgebaut“, so wiederum bei Hunden die Wegzuchtung der Schnauze bis hin zum Mops, bei dem das „Welpengesicht“ (das bekannte „*Kindchenschema*“ / Konrad Lorenz) bei den Adulten konserviert wird. Ab einem bestimmten Zeitpunkt aber wird die Rassezucht zur **Qualzucht** und somit tierschutzrelevant. Bei den Schafen trifft dies auf die sogenannten „**Dackelschafe**“ zu, die im ausgehenden 18. Jahrhundert in den USA gezüchtet wurden:

Infolge einer Mutation entstand in einer Schafherde ein extrem kurzläufiger Widder als Stammvater einer ganzen Herde kurzbeiniger Schafe, bedingt durch eine **Chondrodystrophie** genannte Entwicklungsstörung der Skelettanlage, die das Wachstum der großen Röhrenknochen hemmt und frühzeitig beendet (bekannt bei allen Wirbeltieren und auch beim Menschen). Die Chondrodystrophie folgt einem vererbbaaren rezessiven Merkmal und kann zum Rassemerkmal werden (z.B. Dackel). Bei den Schafen war es das schon von DARWIN beschriebene **Ankonschaf** (Abb. 6). Dies wurde zunächst als ein wirtschaftlicher Vorteil angesehen, da diese Tiere nicht in der Lage waren, über Einzäunungen zu springen und auch weniger Behirtung erforderten. Die Wirtschaftlichkeit war aber letztlich gering, da diese Schafe nach einigen Jahren völlig steife Hinterbeine bekamen und nicht mehr laufen konnten. Diese Rasse ist inzwischen erloschen - und das ist vielleicht auch gut so (NACHTSHEIM, 1977; RÄBER, 2001)

3.1 Haustier Schaf: Nutzung und Bedeutung für den Menschen

Schon in der Bibel (Genesis 4,1-16) wird von dem uralten Konflikt zwischen Sesshaften und Nomaden berichtet: Kain, der Bauer, erschlägt Adam, den Hirten (Abb. 7). Es gibt neuere Überlegungen, ob die Domestikation sich nicht auch aus der Haltung von Opfertieren entwickelte und älter als der Landbau ist: Dadurch, dass der frühzeitliche Mensch sich durch die dauerhafte Haltung von Tieren außerdem eine sichere Nahrungsbasis schuf, konnte er sesshaft werden und Landwirtschaft betreiben.



Abb. 7: Kain erschlägt Abel
Kupferstich aus dem 19.Jhd.

3.2 Schafe in Entwicklungsländern

Die Bedeutung des Schafes für den Menschen ist, global betrachtet, gleichhoch wie diejenige der Rinder, übertrifft sie sogar in nicht wenigen Regionen. Das Schaf eignet sich in nahrungsarmen Steppenregionen aufgrund seiner Härte und Bedürfnislosigkeit; seine

Fruchtbarkeit ist größer als die der Rinder: Bei seiner frühen Geschlechtsreife (meist schon im Alter von einem Jahr) und einer Trächtigkeitsdauer von < 150 Tagen, gepaart mit hoher Nachkommenzahl (eins bis vier Lämmer pro Geburt, Ø zwei) ist es dem Rind überlegen.

Wir finden Schafe (ebenso wie Ziegen) sehr häufig in Ländern, in denen aus religiösen Gründen Rinder (Hinduismus) nicht getötet und Schweine (Islam) nicht gehalten und/oder verzehrt werden dürfen. Schafe gehören zu den typischen Nutztieren einer nomadischen oder halbnomadischen Lebensweise. Die in Rom ansässige Welternährungsorganisation FAO (Food and Agriculture Organization) der UNESCO schätzt die Anzahl der auf der Welt gehaltenen Ziegen und Schafe auf rund 1.006.786.000 Ziegen und 1.209.908.000 Schafe (Quelle: FAO STAT, 2014). Schwerpunkte der Schafhaltung in Tropen und Subtropen sind die Nutzung von **Fleisch** und **Milch** sowie (teilweise) der Wolle - während die "klassischen" Schafzuchtländer (Argentinien, Australien, Neuseeland) vornehmlich hochwertige **Wolle** exportieren. Wolle ist ein "*Koppelungsprodukt*", d.h. dass sie auch bei überwiegender Fleisch- oder Milchnutzung gewonnen werden kann. Die Qualität von Wolle ist abhängig von Fütterung und weiteren physiologischen Belastungen des Tieres, da das Wachstum nicht kontinuierlich ist; Perioden mit starkem Nahrungsstress führen zu qualitativ minderer "*Hungerwolle*", deren Marktwert entsprechend geringer ist.

In vielen "Drittweltländern" finden wir heute noch züchterisch wenig beeinflusste alte Landschläge mit einem reichen Genpool, was schon äußerlich durch verschiedene Farbschläge, Scheckungen und Fellstrukturen auffällt (Abb. 8).



Abb. 8: Schafe auf dem Viehmarkt von Fotadrevo (Südwest-Madagaskar)

In moslemischen Ländern wird Schaffleisch bevorzugt, da das fettarme Fleisch auch in der heißen Jahreszeit gut verträglich ist. Für Leute, die keinen Zugang zu Kühlmöglichkeiten (Elektrizität) haben, ist der Verzehr eines relativ kleinen Schafs innerhalb einer (Konsumenten-)Gruppe von Vorteil, da keine bzw. weniger Reste verbleiben als beispielsweise bei einem Rind. In den vom Islam geprägten Herkunftsländern spielt das **Fett** der Fettschwanzschafe als Nahrungsmittel als Ersatz für Schweinefett eine Rolle.

Fettschwanzschafe haben in ihrem relativ langem und verbreitertem Schwanz starke Fettanlagerungen (*„Breitschwanzschafe“*) (Abb. 9).



Abb. 9: Langschwänziges Fettschwanzschaf: „Neue Geschichte von Äthiopien“ (Rudolf d.Ä., 1682)

Das Fleisch von diesen Schafen gilt als schmackhafter, da durch die Fettanlagerungen im Schwanz das Fleisch fettärmer ist. Fettdepots sind typisch für einige Tiere in ariden und semiariden Regionen und dienen als Wasserspeicher (vgl. Buckelrinder, Dromedar und Trampeltier) (Abb. 10). Anders als bei den zentralasiatischen und chinesischen **Fettsteiß-**



Abb. 10: Fettschwanzschafe in der nördlichen Karakum-Wüste / Usbekistan

schafen, bei denen der fast völlig zurückgebildete Schwanz zwischen den Fettauflagerungen am Steiß und der Hinterseite der Oberschenkel verschwindet.

Schafmilch ist ein begehrtes Produkt im Mittelmeerraum, Kleinasien, in der Golfregion und in der Mongolei; diese Milch wird - soll sie nicht direkt konsumiert, sondern vermarktet werden - zu Käse oder anderen nahrungsphysiologisch hochwertigen Produkten weiter verarbeitet (Yoghurt, Ayrán) wird. In Regionen, in denen Schafe vor allem in Subsistenzwirtschaft gehalten werden, ist Schafmilch die wichtigste Eiweißquelle der ärmeren Landbevölkerung.

Ein wichtiges und teuer bezahltes Spezialerzeugnis der Haltung von *Karakul-Schafen* ist in einigen Regionen neben der Wolle die Produktion von **Persianerfellen** (benannt nach den persischen Händlern, die den Markt dominierten) für die Mode/Bekleidungsindustrie. *) Die hierfür geeigneten Rassen sind die zu den Fettschwanzschafen gehörenden in Halbwüsten und Steppengebieten von ursprünglich in Usbekistan und Turkmenistan lebenden robusten und anspruchslosen **Karakulschafe**.

Die Lämmer dieser Rassen kommen mit gelocktem Fell in den Farben Schwarz, Braun und Grau zur Welt, deren Fell kurz nach der Geburt seine lockige Struktur verliert; die Fellgewinnung erfolgt deshalb durch das Töten der eintägigen Jungen (Abb. 11 & 12).



Abb.: 11 & 12: Babymord für eine Modetorheit - nur für eine Jacke werden Dutzende von Fellen neugeborener Lämmer benötigt

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts setzte in Europa eine starke Nachfrage nach den Fellen der Lämmer ein, heutige Hauptproduzenten sind Afghanistan, Namibia, Russland und Südafrika.

Allerdings ist weltweit - und mit einigen der Probleme auch in Deutschland - die Weidetierhaltung mit großen Problemen konfrontiert: Überall wuchern die Städte/Siedlungen in die Landschaft, ein riesiger Flächenverbrauch für Infrastruktur ist auch in Drittweltländern zu verzeichnen, die industrielle Landwirtschaft mit ihren Monokulturen braucht enorme Anbauflächen (Mais für „Biokraftstoffe“), und zu allem kommt der Klimawandel Dürreperioden und sich ausdehnenden Trockensteppen und Halbwüsten. In manchen Regionen werden Weiden und Wasserressourcen bereits blutige Auseinandersetzungen geführt.

3.3 Schafhaltung in Deutschland

“Die Zahl der Hausschafzassen ist kaum überschaubar” (PETZSCH, 1983), SAMBRAUS (1991) schätzt deren Zahl auf etwa 600. Als **Rasse** wird jeweils eine Gruppe von Haustieren mit engen verwandtschaftlichen Beziehungen bezeichnet, die bei gleicher Form ein ähn-

*) für einen Persianermantel werden bis zu 15.000 € bezahlt

liches Aussehen haben. Hierbei können die von einer Stammform abstammenden Rassen sich deutlich mehr unterscheiden als verschiedene Tierarten in der freien Wildbahn - ein vortreffliches Beispiel hierfür ist das "Gespann" Hund / Wolf. Rassen können im Lauf der Zeit und in Anpassung an Klima und Haltungsbedingungen ihren Phänotypus ändern, wobei allerdings wesentliche Merkmale erhalten bleiben. *"Zur Bestimmung einer Rasse reicht meist nicht ein Kriterium allein. Man sollte das Tier als Ganzes betrachten. Wichtig sind vor allem Farbe und Körperform, die Art des Haarkleides und die Länge der Ohren. ... Vielleicht erschließt sich bei der Bestimmung auch etwas von der Schönheit und Harmonie des genutzten Tieres und macht deutlich, dass es mehr als in 'Produktionsmittel' ist"* (SAMBRAUS, 1993 - Hervorhebung d. Verf.).

In Deutschland werden ca. 50 verschiedene Schafrassen aus vier Rassenkreisen gehalten (Merino-, Fleisch-, Milch- und Landschaft), wobei die Hauptnutzung mit weit > 90% bei der Fleischproduktion liegt. Die Schäferei ist die letzte artgerechte Nutztierhaltung in Deutschland und produziert regional hochwertige Lebensmittel. Die **Schafsmilch** wird meist als Käseprodukt vermarktet; bei einer durchschnittlichen Laktationsperiode von 150 bis 180 Tagen gibt ein Schaf im Durchschnitt 200 bis 400 Liter Milch pro Jahr. Auf Milchleistung hochgezüchtete Schafe können $\leq$ 650 Kilogramm Milch im Jahr liefern. Wegen seiner enormen Milchleistung bekannt ist das seit rund 300 Jahren gezüchtete *Ostfriesische Milchschaaf*. Die Zusammensetzung der Milch ist abhängig von Jahreszeit/Futter und in Deutschland eher ein Nischenprodukt:

Fettgehalt	6,8%	(und damit rund das doppelte von Kuhmilch)
Eiweiß	6,0%	Lactose 5,0%

Als "**Landschläge**" werden alte Rassen bezeichnet, die noch einen reichen Genpool aufweisen, was sich u.a. in einem "... *bunten Bild einer Landrasse des Schafs* ..." (HEMMER, 1983) zeigt - in einer Herde findet man gemeinsam schwarze, weiße und verschieden gescheckte Tiere. Zu diesen alten Rassen gehören u.a. die *Graue Gehörnte Heidschnucke*, die *Skudde*, und das *Ungarische Zackelschaf*. In Deutschland findet man diese Tiere hauptsächlich in Hobbyhaltung oder beim Einsatz in der Landespflege (Heidschnucken).

Die kommerzielle Schafhaltung, besonders die Wanderschäferei, ist in Deutschland stark rückläufig, es gibt nur noch wenige Dutzend Wanderschäfer, durchweg alles Idealisten; die meisten Schafe werden in Hütelhaltung gehalten.

Man unterscheidet prinzipiell zwei **Grundformen der Schäferei**, die **Wanderschäferei**, wobei Schafherden mithilfe von Hüte- und Treiberhunden gehütet und geführt werden. Die Schafe sind nur zum Äsen auf einer ungezäunten Fläche; nachts sind die Tiere außerhalb der Weidefläche in einer engen Koppelung (vorzugsweise zusammen mit Herdenschutzhunden). Bei der Wanderschafhaltung legen Schäfer und Schafe die teils weiten Strecken zwischen den Weideflächen zu Fuß zurück. Die Wanderschäferei - einer der archaischesten und in der heutigen Zeit naturnahsten Berufe - trägt auch wesentlich zum Erhalt bzw. der Erhöhung der Biodiversität bei.

Die **Hütelhaltung** erfolgt auf stallnahen Flächen, in diesem Stall überwintern die Schafe. Die Hütelhaltung hat u.a. den Vorteil der besseren Möglichkeit zur regionalen Direktvermarktung ihrer hochwertigen Produkte.

In Deutschland werden rund 1,6 Millionen Schafe (davon 1,1 Millionen Mutterschafe) von 9.600 Betrieben mit mehr als zwanzig Tieren gehalten, knapp 1.000 davon sind als „Berufsschäfer“ zu bezeichnen. Die größten Schafbestände stehen in Bayern (266.000) und Baden-

Württemberg (215.000 Köpfe). Die Schäferei gehört zu den aussterbenden Berufen, in den letzten zwanzig Jahren ging die Anzahl der Betriebe um 70% zurück (Quelle: destatis.de 03/11/2019). Die heutige Berufsschäferei ist an einem Wendepunkt; Günter CZERKUS (Geschäftsführer des „Bundesverband Berufsschäfer e.V.“) fordert „... in Anerkennung unserer Leistungen ein Grundeinkommen als agrar-ökologischer Dienstleister“ und „Wenn der aktive Ressourcenschutz durch Landwirtschaft anerkannt wird, dann hat er eine rosige Zukunft – wenn nicht, dann wird es in ein paar Jahren keine Berufsschäfer mehr geben“ (Quelle: volksfreund.de 12/04/2020). Hauptgrund für den Niedergang des Berufs als Schäfer ist die katastrophal schlechte Bezahlung; durch den Verfall des Fleischpreises und den der Wolle (der Verkaufserlös von Schafswolle deckt kaum die Scherkosten), Schafswolle bezeichnet CZERKUS als „Sondermüll“. Bei einem täglichen Arbeitsaufwand von ≤ 15 Stunden an sieben Wochentagen und an 365 Tagen im Jahr liegt nach dem „Schafreport Baden-Württemberg“ der Stundenlohn bei 6,15 € (BRUHNS, 2018). „Aufgrund der Situation, dass viele konventionelle Schafbestände den ökologischen Anforderungen durch die sparsame und naturverbundene Bewirtschaftungsweise der Schafherden schon sehr nahe kommen, sind nur wenig Verbraucher bereit, die deutlich teureren Erzeugnisse der Öko-Schiene beim Lammfleisch zu honorieren“ (FÖRSTER, 2019).

Es fehlt den Berufsschäfern aus einseharen Gründen an Nachwuchs, die Hälfte der deutschen Berufsschäfer sind durchschnittlich 59 Jahre alt und werden in den nächsten zehn Jahren in Rente gehen! CZERKUS befürchtet, dass bis zu 90% der Betriebe aufgeben werden! Die Abnahme des Schafbestandes am Beispiel des Landes Sachsen zeigt Abb. 13.

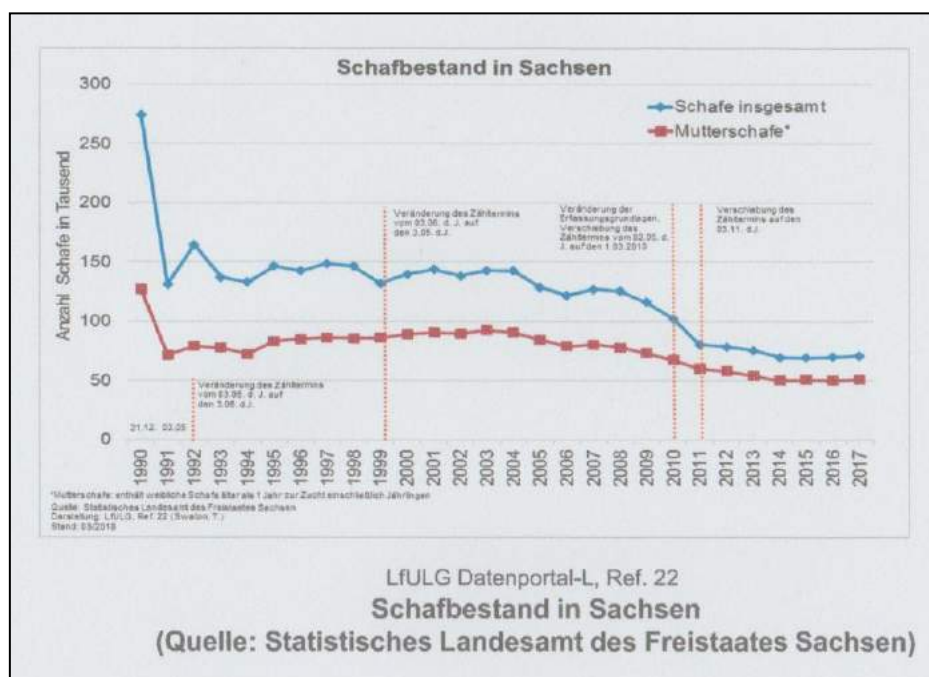


Abb. 13: Die Gesamtzahl der Schafe zeigt einen deutlichen und anhaltenden Abwärtstrend, insbesondere nach der Abschaffung der Mutterschafprämie 2005, der sich aber seit 2017 auf einem niedrigen Niveau stabilisierte. Die Mutterschafprämie wurde zugunsten einer Flächenprämie abgeschafft, was landlose Schäfereien benachteiligt

4. Erhalt von alten Rassen

4.1 Programm der Bundesregierung

„Die genetische Vielfalt bei Nutztieren ist Grundlage für eine innovative und nachhaltige Tierhaltung, Teil der biologischen Vielfalt sowie ein Kulturgut unserer Heimat“ (bmel.de). Um diese genetische Vielfalt bei Nutztieren und um alte Rassen zu erhalten und nachhaltig zu nutzen, wurde von Bund und Ländern ein **Nationales Fachprogramm zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung tiergenetischer Ressourcen in Deutschland** beschlossen, das unter anderem beinhaltet (Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft 27/08/2019):

- „Der beste Weg zur Erhaltung der genetischen Vielfalt bei Nutztieren ist deren Einsatz in einer nachhaltigen Landwirtschaft. Für die Zucht gefährdeter einheimischer Nutztierassen werden Zahlungen im Rahmen der Zweiten Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU gewährt.
- Der Bund und nahezu alle Länder haben im Rahmen einer Bund-Länder-Vereinbarung die Deutsche Genbank landwirtschaftlicher Nutztiere am 1. Januar 2016 gegründet. In der Genbank werden Keimzellen (Spermien und Eizellen), Embryonen und anderes Erbmateriale von gefährdeten einheimischen Nutztierassen in Stickstoff dauerhaft eingefroren. **Aufgaben der Genbank** sind:
 - die langfristige Erhaltung und Lagerung von genetischem Material aller einheimischen Nutztierassen mit der Möglichkeit zur künftigen züchterischen Verwendung,
 - die Lagerung und Bereitstellung von genetischem Material zur Unterstützung aktueller Erhaltungszuchtprogramme,
 - die Bereitstellung von genetischem Material für Forschungszwecke,
 - der Austausch von genetischem Material mit anderen internationalen Einrichtungen zu Forschungs- und Sicherungszwecken“

4.2 Schafe im Tierpark Niederfischbach

Im Rahmen des „**Arche-Programms**“ des Tierparks Niederfischbach (vgl. Einleitung) werden neben anderen seltenen und bedrohten Haustierrassen auch drei Schafrassen gehalten, deren Fortbestand nicht gesichert ist und die weiterhin ein breites Publikum nicht kennt. Gleichzeitig werden im Rahmen seines Bildungsauftrags die zahlreichen Besucher des Parks auf diese ausgefallenen Rassen aufmerksam und so mit der Problematik des fortschreitenden Rassenschwundes und dem damit verbundenen Verlust einer genetischen Vielfalt vertraut gemacht.

Größenvergleich der drei Schafrassen

	Brillenschaf		Ouessantschaf		Walachenschaf	
	m	w	m	w	m	w
Gewicht [kg]	80-100	60-70	15-20	13-16	60-75	40-55
Körperhöhe [cm]	75-80	65-70	≤ 49	≤ 46	± 70	± 65

4.2.1 Das (Kärntner) Brillenschaf

Das Brillenschaf als eine alpine Bergschafrasse kommt ursprünglich aus Kärnten und entstand im 18. Jahrhundert aus der Verpaarung einer alten Landschafrasse, dem Steinschaf, mit dem Bergamasker (Norditalien und Wallis/CH) und dem Paduaner Schaf aus dem östlichen Oberitalien. Diese neue Rasse war ab der Mitte des 19. Jahrhunderts sehr beliebt und wurde in großen Teilen Österreichs, im bayerischen Alpenraum und im deutschen Voralpengebiet gehalten. Im Rahmen einer „Rassevereinigung“ wurde das Brillenschaf in der 2. Hälfte der 1930er Jahre fast ausgerottet. In Bayern erfolgte 1989 die Anerkennung als „Herdbuchrasse“ und wird seit 1990 als gefährdete Rasse gefördert. Im Herdbuch von 2018 werden 64 Böcke und 915 Mutterschafe gezählt (Abb. 14).

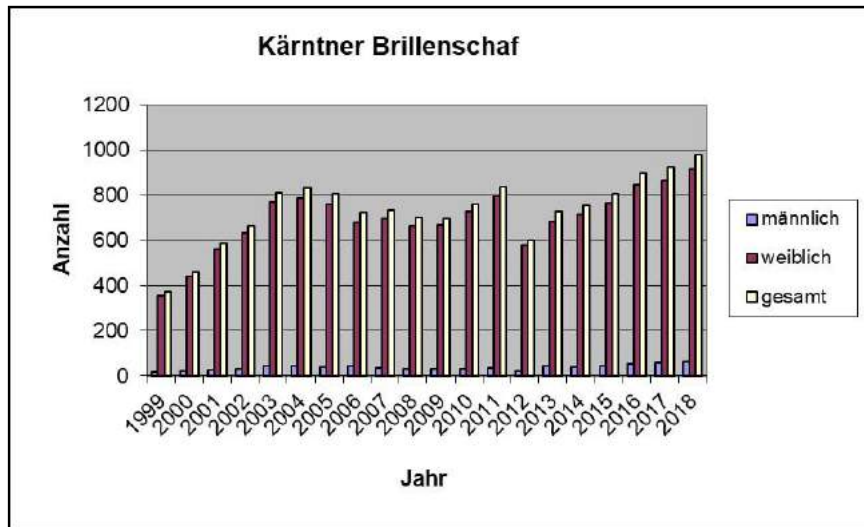


Abb. 14: Anzahl der in Deutschland registrierten Brillenschafe 1999 bis 2018

Das heutige Hauptverbreitungsgebiet reicht von der Steiermark bis in das südliche Oberbayern, wo rund 1.000 Exemplare stehen. Einzelne Bestände findet man in der Eifel und in Norddeutschland.

Das stets hornlose Brillenschaf ist mittelgroß und kräftig, auffallend ist die „Brille“ (Umgebung der Augen) und seine langen und fleischigen Hängeohren und der stark geramste Nasenrücken (Abb. 15).

Abb. 15: Habitus des Brillenschafes



Aufgrund seiner Herkunft ist das robuste und anspruchslose Brillenschaf nicht nur in Gebirgsregionen gut zu halten, sondern auch in Meeresnähe mit Niederschlagsmengen von >1.000 Millimeter/Jahr. Die „Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Rassen (GEH) e.V.“ führt das Brillenschaf in ihrer „Roten Liste“ in der Kategorie I (extrem gefährdet) und erklärte es 1984 zur „Gefährdeten Nutztier rasse des Jahres 1984“.

Das **Zuchtziel** ist die „Züchtung eines anpassungsfähigen, anspruchslosen Schafes für die Gebirgsregion, das sich besonders durch Frühreife, Langlebigkeit und Anpassung für niederschlagsreiche Gebiete eignet“ (tierzucht-niedersachsen.de).

4.2.2 Das Ouessantschaf (Bretonisches Zwergschaf)

Das Ouessantschaf aus dem Rassekreis der Nordischen Kurzschwanzschafe gilt als die kleinste Schafrasse der Welt. Es ist nach seiner Herkunft, der nur knapp 16 km² großen **Île d'Ouessant** vor der bretonischen Küste benannt und gehört zum Rassekreis der **Nordischen Kurzhaarschafe**. Diese robusten und genügsamen Schafe waren alte und an

Zwergformen können bei Säugetieren auftreten, die über viele Generationen isoliert (z.B. auf einer Insel) ohne Feinddruck leben. Diese Verzweigung kann sich temporär im Phänotypus zeigen, kann jedoch auch durch Selektionsdruck genetisch fixiert werden und so zur Ausbildung von Unterarten führen. Ein bekanntes Beispiel sind die „Inselelefanten“ bzw. das fossile „Kretische Mammut“ (*Mammuthus creticus*), das bei einer Schulterhöhe von 110 cm nur 300 kg wog.

ihre Region hervorragend angepasste, züchterisch wenig beeinflusste Landschläge. Sie wurden ursprünglich in großer Vielfalt im nord- und osteuropäischen Raum gehalten; im Laufe des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts wurden sie immer mehr von modernen Schafrassen verdrängt, die eine höhere Fleischleistung und bessere Wolle aufwiesen. Die genetische Vielfalt dieser Schafe erkennt äußerlich schnell man an den verschiedenen Färbungen und Scheckungen. Bekannte Vertreter sind u.a. *Graue Gehörnte Heidschnucke*, die *Moorschnucke*, die *Skudde* und das *Gotlandschaf*.

Schriftlich belegt ist die Schafzucht auf Ouessant seit dem 17. Jahrhundert; sie lebten dort frei, ohne Stall und ohne wesentlichen menschlichen Einfluss auf den wenigen nicht kultivierten Flächen der Insel.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts begann man, in die alte Landrasse schwerere Fleischschafe einzukreuzen, da das aromatische Fleisch (Schlachtgewicht: drei bis fünf Kilogramm) bei Feinschmeckern sehr beliebt war, bis nach Paris vermarktet wurde und dort hohe Preise erzielte. Dies führte dazu, dass um 1920 das ursprüngliche Ouessantschaf auf seiner Heimatinsel verschwunden war; nur in einigen Tierparks und bei einzelnen Züchtern hatte die Rasse mit wenigen Exemplaren überlebt. In den 1970er Jahren erwachte neues Interesse an den Schafen, 1976 wurde eine bis heute erfolgreich arbeitende Vereinigung der Züchter des Ouessantschafes (**GEMO** - „Groupement des Eleveurs de Moutons d'Ouessant“) gegründet und mit einer Erhaltungszucht begonnen; zu diesem Zeitpunkt waren der GEMO 486 Exemplare bekannt, die das Ausgangsmaterial für den Neuaufbau der Rasse bildeten.

Die Ouessanschafe erscheinen im Verhältnis relativ hochbeinig. Die Böcke (Widerristhöhe maximal 49 cm) haben schneckenartige Hörner mit nur einer Windung (Abb. 16), die kleineren



Abb. 16: Habitus des Ouessantschafes

Mutterschafe (maximal 46 cm) haben nur Hornstümpfe oder sind hornlos. Ihr Vlies hat stets eine einheitliche Färbung (> 70% der Tiere sind schwarz) mit langem Oberhaar und sehr feiner Unterwolle.

Ouessantschafe haben in der Gegenwart kaum eine wirtschaftliche Bedeutung, lediglich können sie kommerziell in der Landespflege bei Beweidungsprojekten eingesetzt werden. Heutiges **Zuchtziel** der GEMO ist ein robustes und gesundes Schaf mit minimalen Futteransprüchen, das im Naturschutz in der Landschaftspflege und in privaten Gärten auf kleinen Flächen eingesetzt werden kann. Das Ouessantschaf kann ganzjährig draußen gehalten werden und braucht keine großen Flächen: Für drei Exemplare reicht bei genügender Vegetation ein Areal von 1.000 m².

Eine Zählung der Ouessantschafe im Jahr 2006 ergab rund 9.500 in Herdbüchern registrierte Tiere in Frankreich, den Niederlanden und Deutschland. Da es aber eine Vielfalt von nicht registrierten Exemplaren gibt, kann man von einem **Bestand** von mindestens 15.000 Ouessantschafen ausgehen (Quelle: wikipedia.org - download 08/12/2020).

Bei uns gibt es seit 2006 die **IGOU** „Interessengemeinschaft der Ouessantschafe Deutschland e.V.“, die die Haltung und Zucht dieser Schafe fördern will. Für den Erhalt der genetischen Vielfalt und die Zucht mit der bretonischen Originallinie zeichnet eine Arbeitsgemeinschaft verantwortlich, die ihre Arbeit wie folgt definiert: *„Die Tiere, um deren Erhalt es den AG-Mitgliedern geht, ... sind von modernen Einflüssen gänzlich unbetroffen bzw. gehen genetisch unverändert auf Gründerherden aus der Anfangszeit der französischen Züchtergemeinschaft GEMO zurück. Die Arbeitsgemeinschaft führt eine Liste derjenigen Tiere in Deutschland, die diese Kriterien erfüllen. Sie nimmt sinnvolle Anpaarungen vor, um den Erhalt rein bretonischer Linien zu sichern und nimmt Nachkommen aus diesen Verpaarungen in die Liste auf. Die Arbeitsgemeinschaft bemüht sich weitere Tiere der rein bretonischen Population der Rasse sowohl in Deutschland als auch in Frankreich ausfindig zu machen“* (Quelle: ouessantschafe.de).

4.2.3 Das Walachenschaf

4.2.3.1 Rassengeschichte: Das Walachenschaf gehört zu dem uralten Rassekreis der **Zackelschafe**: Zackelschafe wurden von den damals nomadisierenden Ungarn (Magyaren, wie sie sich bis heute selbst nennen) mitgeführt, als sie um 900 unter ihrem legendären Führer Arpad aus dem Gebiet südlich des Urals und der mittleren Wolga kommend ihren jetzigen Lebensraum besiedelten (Titelfoto und Abb. 17).



Abb. 17: Walachenschafe

Das heutige Walachenschaf kam um 1700 mit Hirten aus der Walachei - dem Süden des heutigen Rumäniens - in die Beskiden (östliches Tschechien) und in die Slowakei. Hier überdauerte die Rasse isoliert in einigen bis heute noch schwer zugänglichen Gebirgsregionen.

Während der sozialistischen Planwirtschaft bis in die 1980er Jahre kreuzte man in Polen und der damaligen CSSR immer wieder zur Leistungssteigerung Milch- und Fleischschafe ein und schuf so eine neue Rasse, in Polen *Cakiel* genannt, in der CSSR *Valaskaschaf* (vieh-ev.de). Lediglich in der Hohen Tatra überlebte ein kleiner Restbestand. Von diesen wenigen Tieren wurden 1986 zwei Böcke und sechs Muttertiere nach Deutschland verbracht, die die Stammeltern der „deutschen“ Population bildeten und von da an von der GEH betreut wurden. Ein Zuchttieraustausch zur Blutauffrischung fand 2004 statt, wobei jeweils 25 Tiere ausgetauscht wurden. 2018 wurden in Deutschland im Herdbuch registrierte 31 Böcke und 197 Mutterschafe gehalten (Abb. 18) - weitere unregistrierte Exemplare finden sich u.a. in Hobbyhaltung. Ab 2010 begann man mit einer Herdbuchzucht in der Slowakei (Quelle u.a.: schafzucht-niedersachsen.de & g-e-h-de).

Das **Zuchtziel** ist der Erhalt einer alten, genügsamen und robusten gefährdeten Haustierrasse, die als attraktives Landschaftsproblemlos in der Landschaftspflege eingesetzt werden kann.

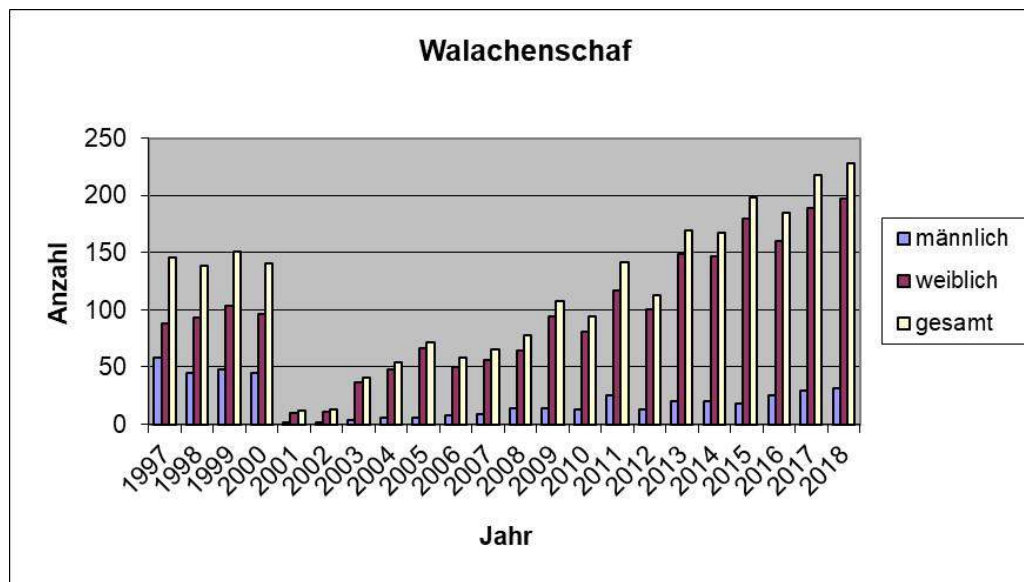


Abb. 18: Anzahl der in Deutschland registrierten Walachenschafe 1999 bis 2018

4.2.3.2 Merkmale

Das mittelgroße feingliedrige Walachenschaf hat sein Äußeres verändert: Ursprünglich gab es auch graue, braune und schwarze Exemplare, während die jetzigen Schafe stets ein langwolliges **weißes Vlies** haben mit langen groben Grannenhaaren. Im Gesicht und an unbewollten Körperteilen sind unregelmäßige schwarze Pigmentflecken verteilt, deren Ausprägung individuell verschieden ist. Die Stirn ist bewollt, die kurzen Ohren stehen waagerecht. In Tschechien und in der Slowakei werden seit einiger Zeit wieder schwarze Exemplare gezüchtet.

Die Böcke haben bis zu fünfzig Zentimeter lange spiralig gewundene und seitlich abstehende **Hörner**, oft mit einem schwarzen Längsstreifen, die Muttertiere haben nur wenige Zentimeter lange ungewundene Hörner oder sind ganz hornlos.

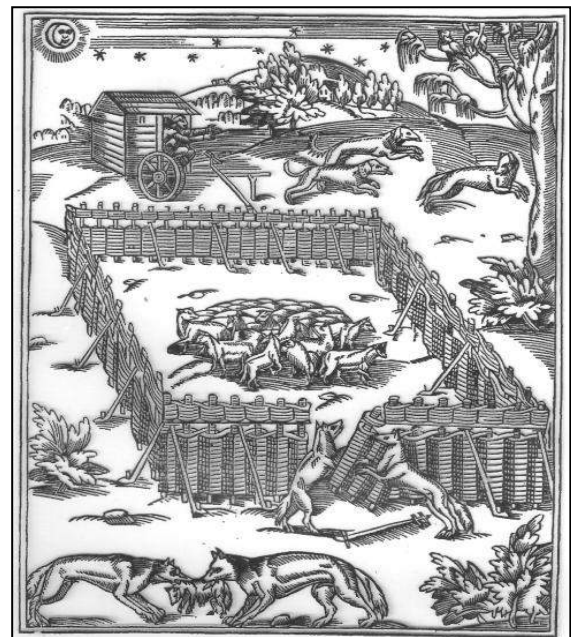
Ursprünglich waren sie eine **Dreinnutzungsrasse** (Fleisch, Milch, Wolle) mit Schwerpunkt auf der Produktion von Käse, aber in keiner einzelnen dieser Leistungen überzeugend.

Die genügsamen Walachenschafe gelten gleichzeitig als scheu und wachsam, aber auch temperamentvoll. Sie sind wenig krankheitsanfällig, robust und wetterhart und deshalb für eine ganzjährige **Freilandhaltung** (evtl. mit Offenstall) an verschiedenen Orten geeignet. Selbst bei kargem Futterangebot bringen sie - die Qualität der Produkte betreffend - noch gute Leistungen. Da sie gerne Blätter und junge Triebe verbeißen eignen sie sich zur Landespflege.

5. Herdenschutz: Problemfeld (?) Wolf und Schaf

Wahrscheinlich schon in den ersten Tagen der Schafhaltung hatte der Mensch Probleme mit den großen Prädatoren, in erster Linie vermutlich mit dem Wolf. Wölfe sind hauptsächlich auf das Erbeuten kleiner bis mittelgroßer Huftiere spezialisiert, so dass Schafe perfekt in ihr Beuteschema passen. Sie unterscheiden hierbei nicht zwischen Wildtieren als (vom Menschen erlaubter) Beute und dem Haustier. Für die Weideviehhaltung kann der Wolf somit Probleme verursachen, aber nicht wegen seiner Mordlust oder gar im „Bluttausch“, er tötet aus Hunger! Für ihn ist ein ungeschütztes Schaf ein Beutetier, an das er ohne großen Energieaufwand kommt! In der freien Natur hat ein Wildtier neben der Möglichkeit der Flucht noch voll erhaltene Instinkte, scharfe Sinnesorgane und Vermeidungsstrategien, die ein domestiziertes Tier eben nicht mehr hat und einem Räuber leichter zum Opfer fällt, besonders wenn es eingepfercht ist (Abb. 19).

Abb. 19: Seit der Mensch Schafe hält, gibt es Probleme mit Prädatoren:
Holzschnitt CLAMORGAN (1640)



Seit dem Jahr 2000 gibt es wieder reproduzierende Wölfe in Deutschland, die anfänglich tatsächlich durch Übergriffe vor allem auf Schafe nicht unerheblichen Schaden anrichteten. Inzwischen konnten aber wirksame Konzepte zum **Herdenschutz** konzipiert und implementiert werden. In allen Bundesländern, in denen der Wolf vorkommt, gibt es staatliche finanzielle Beihilfen für den technischen Herdenschutz (Elektrozäune) und - sollte es bei sachgemäßem Schutz dennoch zu einem Übergriff gekommen sein - eine Entschädigungszahlung an den betroffenen Betrieb. Allen polemischen Behauptungen aus Kreisen der Wolfgegner, die Anwesenheit dieses charismatischen Beutegreifers sei das Ende der Schafhaltung, erweisen sich als falsch! Bis jetzt wurde noch keine Berufsschäferei wegen des Wolfes aufgegriffen - der tatsächliche Niedergang dieser uralten Form der Landnutzung hat andere Gründe (vgl. 3.3.3). Es sollen an dieser Stelle die zweifellos zu vielen Übergriffe von Wölfen auf Schafe nicht relativiert werden, man muss sie allerdings in einem Kontext zu der Anzahl der gehalten Schafe sehen, wie es (GRUSCHWITZ, 2019)

darstellt: „Die Verluste an Nutztieren in der EU belaufen sich auf ca. 20.000 Tiere pro Jahr, was beispielsweise etwa 0,05% der EU-Schafbestände entspricht“.

Als wirksamster **Schutz für Schafe** bei Weidehaltung wird die Kombination von geeigneten Zäunen in Verbindung mit speziell ausgebildeten Herdenschutzhunden (Abb. 20) empfohlen. Die **Herdenschutzhunde** verteidigen die Herden von denjenigen Tieren, auf die sie in ihrer Jugendphase sozialisiert worden sind. Sie sind primär nicht auf die Tötung des Angreifers aus, sondern wollen den vorsichtigen Wolf, der keine Verletzung riskieren will, durch Territorialverhalten und ihre Anwesenheit mit aggressivem Bellen und Scheinattacken verjagen. *)



Abb. 20: Herdenschutzhunde
(PyrenäenBerghund / Jungtier)

*) weitere Informationen: u.a. bei der „Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. (GzSdW)“

6. Quellen

Die Artikel der Schriftenreihe des „Tierpark Niederfischbach e.V.“ stellen keine wissenschaftlichen Veröffentlichungen *s.str.* dar; sie wollen lediglich über hauptsächlich einheimische und/oder in Niederfischbach gehaltene Tiere oder auch interessante Haustierte fremder Ländern ergänzend informieren. Für den fachlichen Inhalt ist der Autor verantwortlich. Auf Quellenangaben wurde im laufenden Text zugunsten einer flüssigeren Lesbarkeit zumeist verzichtet; strikt ausgenommen hiervon sind wörtlich übernommene **Zitate**, diese sind zusätzlich noch durch „*kursive Schrift*“ besonders gekennzeichnet. Sämtliche verwendete, gesichtete und weiterführende Literatur wird hier unter „Literaturhinweise“ auch als Anregung für eigene weiterführende Studien des Lesers aufgeführt. Ebenfalls wurden weiterhin auf den relevanten Seiten umfangreiche Internetrecherchen betrieben.

6.1 Abbildungen

Titelfoto: J. Fieber

Abb. 1: RIETSCHER (1967)

Abb. 2: FISCHER et al. (1983)

Abb. 3: RAESFELD (1966)

Abb. 4: STORCH & WELSCH (1994)

Abb. 5: UERPMANN (1990)

Abb. 6: artnet.com

Abb. 7: artnet.com

Abb. 8: fwö 08/2016

Abb. 9: ZEUNER (1963)

Abb. 10:fwö 06/2015

Abb. 11: peta.de

Abb. 12: catawiki.de

Abb. 13 FÖRSTER (2019)

Abb. 14: g-e-h.de

Abb. 15: tierzucht-niedersachsen.de

Abb. 16: schafzucht-online.de

Abb. 17: tierpark-sababurg

Abb. 18: g-e-h.de.

Abb. 19: BERNARD (1983)

Abb. 20: gzsdw.de

6.2 Literaturhinweise

ANTONIUS, Otto

Stammesgeschichte der Haustiere
Leipzig (1922)

BENECKE, Norbert

Der Mensch und seine Haustiere
Stuttgart (1994)

BERNARD, Daniel

Wolf und Mensch
Saarbrücken (1983)

BREHM, Alfred E.

Brehms Thierleben
Allgemeine Kunde des Thierreichs, 2. Band
Leipzig (1883) / Reprint Berlin (1927, ed. F. BLEY)

BRUHNS, Annette

Das verlorene Schaf
DER SPIEGEL **33**: 52-54 (2018)

FISCHER, Manfred, SCHUMANN, Hans-Georg und Heinrich LAMSTER

Das Ansprechen des Schalenwildes
Berlin (1983)

FÖRSTER, Carola

Die Situation der Schafproduktion im Freistaat Sachsen
Freistaat Sachsen / LULG
Dresden (2019)

FUHR, Eckhard

Schafe - Ein Portrait
Berlin (2017)

GRUSCHWITZ, Michael

Revaluation of the Wolf Population in the EU
Brüssel 05/12/2019: Anhörung im Europäischen Parlament)
Dr. M. Gruschwitz in: GzSdW-Rudelnachrichten **1** (2020)

GRZIMEK, Bernhard (ed.)

Grzimeks Tierleben - Säugetiere Bd. 4
München (1979)

HEMMER, Helmut

Domestikation - Verarmung der Merkwelt
Braunschweig & Wiesbaden (1983)

HERRE, Wolf & Manfred RÖHRS

Haustiere - zoologisch gesehen
Stuttgart (1990)

HESPELER, Bruno

Prügelknabe Wald
Vaduz (1996)

HEYN, E.

Der Westerwald und seine Bewohner
(Bad) Marienberg (1893, Reprint 1970)

HILGERS, Jörg

Beweidungskonzept für die Wacholderheiden der Osteifel
LIFE05 / D / 000055
Mayen (2006)

HORST, Peter & Ingeborg REH (eds.)

Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung
in den Entwicklungsländern (Band 5): Tierzucht in den Tropen und Subtropen
Stuttgart (1999)

KENGETER, Brigitte

Die Bedeutung von Schafmilch für die menschliche Ernährung
in: orgprints.org (2004 - download: 05/12/2020)

KOLB, Erich

Vom Leben und Verhalten unserer Haustiere
Leipzig (1990)

KRAFT, Helmut

Hausziege und Hausschaf
in: Grzimek (1979): 490-504

MÜLLER-USING, Detlev

Der Mufflon
in: GRZIMEKs Tierleben
Säugetiere 4: 493-501
München (1979)

NACHTSHEIM, Hans & Hans STENGEL

Vom Wildtier zum Haustier
Berlin (1977)

PAYER, Margarete (ed.)

Entwicklungsländerstudien, Kapitel 8 Tierische Produktion
payer.de/entwicklung (überarbeitet 06/10/2018)

PETZSCH, Hans

Die große Enzyklopädie des Tierreichs - Säugetiere
Leipzig (1983)

PFLUMM, Walter

Biologie der Säugetiere
Berlin (1996)

PRIEN, Siegfried, PEUKERT, Rudolf & Rainer TELLE

Muffelwild *Ovis ammon musimon* (PALLAS)
in: STUBBE, Michael (ed.): 171-208
Buch der Hege Bd. I - Haarwild
Berlin (1990)

RÄBER, Hans

Enzyklopädie der Rassehunde Bd. II
Stuttgart (2001)

RAESFELD, Ferdinand von

Das Deutsche Waidwerk: Lehr- und Handbuch der Jagd
Hamburg und Berlin (1966)

RIETSCHEL, Peter

Vergleichende Anatomie der Wirbeltiere Bd I
Jena (1967)

RUETIMYER, L.

Die Fauna der Pfahlbauten der Schweiz
Basel (1861)
in: ANTONIUS, 1922)

SAMBRAUS, Hans Hinrich

- Nutztierkunde
Stuttgart (1990)
- Nutztiere: Haustier-Rassen kennenlernen
Stuttgart (1993)
- Farbatlas Nutztierassen
Stuttgart (2011)

SAMBRAUS, Hans Hinrich (ed.)

Nutztierethologie
Berlin (1978)

STORCH, Volker & Ulrich WELSCH

Kurzes Lehrbuch der Zoologie

Stuttgart (1994)

STUDER, Theodor

Die Tierwelt in den Pfahlbauten des Bieler Sees

Mitteil.Naturf.Ges. Bern (1883)

in: ANTONIUS, 1922)

UERPMMANN, Hans-Peter

Die Anfänge von Tierhaltung und Pflanzenbau

Zürich (1990)

WALTHER, Fritz

Familie Hornträger

in: GRZIMEKs Tierleben

Säugetiere 4: 280-315

München (1979)

WÖRNER, Frank G.

- Das Mufflon

Notizen zu einem Wildschaf

www.tierpark-niederfischbach.de (September 2018)

- Ziegen und Schafe (Teil I): Notizen zu bedrohten Haustierrassen:

Die Thüringer Waldziege

www.tierpark-niederfischbach.de (November 2020)

WURMBACH, Hermann

Lehrbuch der Zoologie II: Spezielle Zoologie

Stuttgart (1962)

ZEUNER, Frederick E.

Geschichte der Haustiere

München (1963)

7. Anhang

7.1 INFO „Ebertseifen Lebensräume e.V.“



Hof Ebertseifen
bei Katzwinkel

Im Jahr 2007 gründeten erfahrene Biologen und ambitionierte Naturschützer den gemeinnützigen Verein **Ebertseifen Lebensräume e.V.** - kurz Ebertseifen.^{*)} Der Verein beschreitet neue Wege zum Schutz der heimischen Natur: Ausgehend von einer 20 Hektar großen, ehemaligen landwirtschaftlichen Nutzfläche, hat sich Ebertseifen dem Naturschutz und der Steigerung der Artenvielfalt in unserer Region verschrieben. Mit sanften Maßnahmen werden auf vereinseigenen Flächen zahlreiche Kleinlebensräume (Teiche, Hecken, Obstwiesen, Steinschüttungen etc.) angelegt, um unserer regionstypischen Tier- und Pflanzenwelt Räume zum Überleben und Rückkehrgebiete zu schaffen. Daneben unterhält Ebertseifen die Zucht verschiedener bedrohter einheimischer Kleintierarten - wie etwa Laubfrösche oder Haselmäuse - um Genreserven zu bilden oder legale Wiederansiedelungen zu unterstützen. „Ebertseifen Lebensräume e.V.“ arbeitet personell und konzeptionell eng mit dem Tierpark Niederfischbach zusammen.

Die **Hauptziele von Ebertseifen** sind:

- Ankauf naturschutzrelevanter Flächen
- Renaturierung ehemaliger Intensivflächen
- Naturkundliche Führungen
- Zusammenarbeit und Projekte mit Schulen
- Vorträge und Seminare
- Wissenschaftliche Erhebungen zur einheimischen Tier- und Pflanzenwelt
- Herausgabe von Printmedien

^{*)} Vereinssatzung und Mitgliedsantrag als PDF-Datei (info@ebertseifen.de)



Das bislang größte Projekt von „Ebertseifen Lebensräume e.V.“ war die Renaturierung des 2016 gekauften ehemaligen Angelreviers „**Tüschebachs Weiher**“ mit seiner Wasserfläche von 1,5 Hektar und den angrenzenden zwei Hektar Feuchtwiesen

7.2 INFO „Tierpark Niederfischbach e.V.“

Der Tierpark in Niederfischbach (Kreis Altenkirchen) ist schon seit Jahrzehnten ein beliebtes Ausflugsziel für Tierfreunde, Familien, Schulklassen und Touristen und lockt als neu konzipiertes „**Naturerlebniszentrum**“ Besucher aus einem weiten Umkreis an. Von Tierfreunden wurde 1957 ein Förderverein „Natur und Heim, Freunde der Kesselbach Niederfischbach e.V.“ gegründet. Auf einem 3,5 Hektar großen und hügeligen Gelände mit Waldanteil und kleineren Wasserflächen wurden zunächst mehrere Volieren sowie Gehege für Enten, Fasanen und Hühner eingerichtet. Es folgten Gehege für einheimische und auch exotische Tiere (z.B. Pumas, Nasenbären, Watussirinder, Gibbons, Makaken, Papageien, Flamingos). Der Verein betrieb den Park mit fast ausschließlich eigenen Mitteln und musste wegen u.a. ständig sinkenden Besucherzahlen aus finanziellen Gründen einen Neuanfang 2011 starten.

2012 begann die Umgestaltung des Parks zu dem jetzigen Naturerlebniszentrum mit einem deutlichen Schwerpunkt auf der Haltung einheimischer Tiere, die in lebensraumnahen großen Gehegen gezeigt werden. Die Mehrzahl der „Exoten“ konnten an andere zoologische Einrichtungen im In- und Ausland abgegeben werden, teilweise im Tausch gegen zur jetzigen Thematik des Parks passenden Tieren.

Aufgaben des Tierparks

Der Tierpark Niederfischbach präsentiert sich als Themenpark: Nach Umstrukturierung werden auf der nunmehr 10 ha großen Fläche vornehmlich Tiere gezeigt, die in der Region heimisch sind oder es einst waren. Die **Arbeiten und Aufgaben des Tierparks Niederfischbach** unterscheiden sich im Wesentlichen nicht von denjenigen anderer vergleichbarer Einrichtungen:

- **Bildung der Bevölkerung:** In möglichst naturnahen Gehegen werden Tiere gezeigt, die die Mehrheit der Besucher nur aus den Medien kennt; durch persönlichen Kontakt zu diesen Tieren sollen die Besucher für Belange des Natur- und Artenschutzes sensibilisiert werden. Eine wichtige Zielgruppe sind hierbei Kinder und Jugendliche, die weitgehend wegen mangelnden Kontaktes ein nur TV-geprägtes und oft schiefes Bild von Tieren haben. Auf Anforderung werden **qualifizierte Führungen** angeboten; vor allem für Schulklassen werden

neben den Führungen in einer **Zooschule** biologische Themen ausführlich behandelt. Der Tierpark veranstaltet in lockerer Folge **Vorträge und Tagesseminare** zu Natur- und Artenschutz.

- **Erhalt der Artenvielfalt:** Viele Tierarten stehen in freier Wildbahn kurz vor dem Aussterben oder sind bereits ausgestorben; in Gefangenschaft könnten einige dieser Arten – mit gutem Zuchtprogramm gemanagt – überleben und vielleicht eines Tages, wenn sich die Situation wieder gebessert hat, ausgewildert werden. Das gleiche gilt für viele **alte Haustierrassen**, deren Überleben höchst bedroht ist. Mit dem Aussterben dieser Rassen geht wertvolles genetisches Material unwiederbringlich verloren, das in nicht allzu ferner Zukunft vielleicht wieder in der Tierzucht zur „Blutauffrischung“ genetisch verarmter Zuchtlinien gebraucht wird. Durch die Gegenüberstellung der Wildform eines Haustieres mit dem heutigen Haustier kann die Domestikation veranschaulicht werden.



Bunte Bentheimer Schweine im Tierpark Niederfischbach - ein Beitrag zum Erhalt einer alten und gefährdeten Haustierrasse

- Der Tierbestand des Parks bietet ein großes Potential an **wissenschaftlicher Fragestellung**, die u.a. im Rahmen von Examensarbeiten interessierter Studenten untersucht und gelöst werden können. So können die **Forschungsergebnisse** bestimmter Untersuchungen dazu genutzt werden, die Lebensumstände und die Haltungsbedingungen von Zootieren weiter zu verbessern.
- **Veröffentlichungen:** Der Tierpark veröffentlicht in lockerer Reihenfolge Essays über Tiere, die im Tierpark Niederfischbach gehalten werden sowie über Wildtiere in Deutschland, weiterhin über verschiedene interessante Themen aus dem Tierreich (s. 7.3).

Der Tierpark Niederfischbach arbeitet konzeptionell und personell eng mit dem in der Nähe ansässigen regionalen Naturschutzverein „Ebertseifen Lebensräume e.V.“ zusammen. Ausführlich über die Aktivitäten beider Vereine berichtet eine „**Festschrift**“



7.3. Essays

von Dr. Frank G. Wörner für „Ebertseifen Lebensräume e.V.“ und „Tierpark Niederfischbach e.V.“

Vorbemerkung: Die Artikel der Schriftenreihe des „Tierparks Niederfischbach e.V.“ sind keine wissenschaftlichen Veröffentlichungen s.str.; sie wollen lediglich über hauptsächlich einheimische und/oder im Tierpark in Niederfischbach gehaltene Wild- und Haustiere bzw. ausgesuchte Tiere anderer Regionen ergänzend informieren. **Für die fachlichen Inhalte der Artikel ist ausschließlich der Autor verantwortlich.** Die Artikel geben auch nicht unbedingt die Meinung der beiden Vereine „Ebertseifen Lebensräume e.V.“ und „Tierpark Niederfischbach e.V.“ wieder, sondern ausschließlich diejenige des Verfassers.

<http://www.tierpark-niederfischbach.de/besucherinfo/downloads>



Foto: V. Fieber

Dr. Frank G. Wörner (* 1946) studierte in Kiel Fischereiwissenschaften und Zoologie. Im Rahmen seiner Tätigkeit am „Institut für Meereskunde“ nahm er an zahlreichen meereskundlichen Forschungsfahrten und Expeditionen teil. Während eines zehnjährigen Arbeitsaufenthaltes im Indischen Ozean und im Laufe ausgedehnter Reisen in Afrika, Australien, Indonesien, Madagaskar und Mittel- und Zentralasien wurde sein kynologisches Interesse an auf einem niedrigen Domestikationsniveau stehenden Hunden geweckt. Er war mehrere Jahre lang Wissenschaftlicher Leiter der „Eberhard Trumler-Station“ der „Gesellschaft für Haustierforschung (GfH) e.V.“ in Wolfswinkel und ist aktives Mitglied der „Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V.“ Wörner publizierte zahlreiche Artikel über verschiedene zoologische Themen, insbesondere über Hunde und deren wilde Verwandte.

- **WÖLFE IM WESTERWALD**
Verfolgt bis in die Gegenwart –
Ein Plädoyer für Akzeptanz / August 2013
- **DER MARDERHUND**
Ein etablierter Neubürger in Deutschlands Wildbahn / Oktober 2013
- **NOTIZEN ZU EINIGEN URSPRÜNGLICHEN HUNDETYPEN DES INDISCHEN OZEANS**
(Madagaskar, Ostjava, Bali) / November 2013
- **DER KOLKRABE**
Ein Verfemter kehrt zurück / Januar 2014
- **DER WASCHBÄR**
Ein Amerikaner erobert Deutschland / Januar 2014
- **DER LUCHS**
Heimkehrer auf leisen Pfoten / April 2014
- **DER FISCHOTTER**
Vom Fischdieb zur Öko-Ikone / Juni 2014
- **DER WÜRGER VOM LICHTENMOOR**
Einige Notizen zu den „Heidewölfen“ der letzten beiden Jahrhunderte / Juni 2014

- **DER UHU**
Notizen zum „König der Nacht“ / August 2014
- **DIE „WOLFSKINDER VON MIDNAPORE“**
Notizen zu einem Mythos / August 2014
- **KORMORAN UND GRAUREIHER**
Notizen zur Konkurrenz (?) von Fischwirt und Angler / November 2014
- **NOTIZEN ZU EINIGEN PARASITEN DES HUNDES**
April 2015
- **NOTIZEN ZUR DOMESTIKATION I**
Vom Wolf zum Dingo, einer frühen Form des Haushundes / Mai 2015
- **SCHLEIEREULE UND WALDKAUZ**
Zwei Bewohner der „Eulenscheune“ im Tierpark Niederfischbach / Juli 2015
- **NOTIZEN ZUM GOLDSCHAKAL**
Ein neuer Canide für Deutschland Wildbahn? / August 2015
- **DIE NUTRIA**
Notizen zu einem Neubürger am Gewässerrand / September 2015
- **RHEINLAND-PFALZ ERWARTET DEN WOLF**
Ein Managementplan soll das Zusammenleben regeln / September 2015
- **DAS WILDSCHWEIN**
Notizen zur Stammform des Hausschweins und seiner Domestikation / November 2015
- **NOTIZEN ZUR DOMESTIKATION II**
 - Der Auerochse – Stammform unserer Hausrinder
 - Das Heckrind – eine neue Rinderasse / März 2016
- **NOTIZEN ZUR DOMESTIKATION III**
Das Madagassische Buckelrind:
Ein alter Landschlag und seine Bedeutung für die madagassische Kultur und Ökonomie / März 2016
- **DIE WILDKATZE**
Notizen zu einer erfolgreichen Rückkehr / April 2016
- **DER WISENT**
Ein Erfolg des Artenschutzes: Notizen zur Rettung und Rückkehr eines Giganten / November 2016
- **DER ROTFUCHS**
Notizen zu einem umstrittenen Beutegreifer unserer Wildbahn / Juni 2017
- **ILTIS UND FRETTCHEN**
Notizen zu einem Wildtier und seiner domestizierten Form / Oktober 2017
- **DER DACHS**
Notizen zu einem wenig bekannten Tier unser Wälder: Meister Grimbart / Dezember 2017
- **DAS PRZEWALSKIPFERD**
Notizen zu dem letzten Wildpferd / Januar 2018
- **DER STEINMARDER**
Notizen zu einem ungeliebten Wildtier in unserer Nachbarschaft / Februar 2018
- **DER IGEL**
Notizen zu einem Kandidaten (?) für die „Rote Liste“ / März 2018
- **DER FELDHAMSTER**
Notizen zum „Kornworm“ / Mai 2018
- **DER BISAM**
Notizen zu einem oft (?) unerwünschten Neubürger / Juni 2018
- **DAS MUFFLON**
Notizen zu einem Wildschaf aus dem Mittelmeer in der deutschen Wildbahn / September 2018
- **DER YAK**
Notizen zu einem Hausrind Innerasiens und seiner Wildform / Oktober 2018
- **KAUKASISCHE IMPRESSIONEN**
Notizen zu Pferd und Hund am Rande Europas / Oktober 2018
- **DER TAIGAN**
Notizen zu einem Windhund Mittelasien / November 2018
- **NOTIZEN ZU DEN NAGETIEREN**
Wenig beliebte Begleiter des Menschen: Haus- und Wanderratte / Dezember 2018

- **ETABLIERT SICH DER WOLF IM WESTERWALD?**
Notizen zu den Wolfsnachweisen 2016 bis 2018 / Januar 2019
- **DER POITOU**
Notizen zum Französischen Riesenesel und einigen seiner Verwandten / Februar 2019
- **HUNDE RETTEN MENSCHENLEBEN**
Notizen zu Geschichte und Einsatzmöglichkeiten von Rettungshunden / März 2019
- **DER BIBER**
Notizen zu Meister Bockert und seiner Rückkehr / April 2019
- **FLEDERMÄUSE**
Notizen zu einigen heimischen Jägern der Nacht / Mai 2019
- **DER ROTMILAN**
Notizen zu einem gefährdeten „König der Lüfte“ / Juli 2019
- **DER EUROPÄISCHE BRAUNBÄR**
Notizen zu „Meister Petz“ - geliebt, gefürchtet und verfolgt / August 2019
- **DER EICHELHÄHER**
Notizen zu „Markwart“, dem Forstgehilfen / September 2019
- **DIE ELSTER**
Notizen zu einem „diebischen“ Vogel / Oktober 2019
- **DAS BAKTRISCHE KAMEL**
Notizen zum Trampeltier - einem uralten
Haustier Innerasiens / November 2019
- **DAS HASELHUHN**
Notizen zu einem seltenen „Siegerländer“ / Dezember 2019
- **DAS EICHHÖRNCHEN**
Notizen zu einem Kobold unserer Wälder / Januar 2020
- **DER MAULWURF**
Notizen zu einem Leben im Untergrund / Februar 2020
- **DAS WILDKANINCHEN**
Notizen zu einem beliebten Haustier / März 2020
- **DER SCHWARZSTORCH**
Notizen zur Rückkehr eines scheuen Waldvogels / April 2020
- **DER MÄUSEBUSSARD**
Notizen zum „Katzenaar“ / Mai 2020
- **DAS DAMWILD**
Notizen zu einem weniger bekannten Hirsch und seiner Nutzung / Juni 2020
- **DIE EUROPÄISCHE SUMPFSCILDKRÖTE**
Notizen zu einigen einheimischen Amphibien und Reptilien (I) / Juli 2020
- **DER EUROPÄISCHE ELCH**
Notizen zu einer Legende, ihrer Geschichte und ihrer (?) Rückkehr / August 2020
- **DER SEEADLER**
Notizen zum größten heimischen Greifvogel / September 2020
- **SCHLANGEN IM WESTERWALD**
Notizen zu einigen einheimischen Reptilien und Amphibien (II):
Ringel- und Glattnatter / Oktober 2020
- **ZIEGEN und SCHAFE (Teil I)**
Notizen zu bedrohten Haustierrassen im Tierpark Niederfischbach:
Die Thüringer Waldziege / November 2020
- **ZIEGEN und SCHAFE (Teil II)**
Notizen zu bedrohten Haustierrassen im Tierpark Niederfischbach:
Brillen-, Ouessant- und Walachenschaf / Dezember 2020

INFO-Tafeln im Tierpark Niederfischbach

© 2013 naturschild.de

Walachenschaf

Ovis orientalis f. aries, Vlach domestici sheep, Evcil koyun

Größe und Gewicht
Schulterhöhe: bis 75 cm
Gewicht: bis 60 kg

Verbreitung und Lebensraum
Wird als Haustier gehalten

Lebensweise
Gesellig in Herden mit Rangordnung

Nahrung
Gras, Blätter, Kräuter und Fleu

Jungtiere
1 - 3 Junge, die nach 4 Monaten entwöhnt werden

Gefährdung
Seltene Haustierrasse, die durch Zucht erhalten werden sollte

Alte Schafrasse der Slowakei

Das Walachenschaf ist eine heute seltene und bedrohte Rasse des Hausschafes. Es stammt ursprünglich aus der Slowakei und kam vor etwa 300 Jahren mit walachischen Hirten aus Rumänien zu uns. Heute leben noch etwas mehr als hundert Tiere dieser Rasse in Deutschland und Tschechien. Das Walachenschaf ist vor allem ein Milchschaaf, das zur Käseherstellung gehalten wird. Aber auch seine Wolle lässt sich verwenden. Es ist scheu und wachsam, gilt als genügsam und kann das ganze Jahr im Freien gehalten werden.

Wussten Sie schon,
dass alle heute lebenden Walachenschafe weiße Wolle tragen? Früher gab es auch graue und schwarze Tiere.



Abbildung: © Kitzbühler, lizenziert unter Creative Commons CC-BY-SA 3.0, URL: <http://commons.wikimedia.org/Datei:Walachsheep.jpg>

© 2013 naturschild.de

Ouessant-Schaf

Ovis orientalis f. aries, Ouessant sheep, Evcil koyun

Größe und Gewicht
Schulterhöhe: bis 50 cm
Gewicht: bis 20 kg

Verbreitung und Lebensraum
Wird als Haustier gehalten

Lebensweise
Gesellig in Herden mit Rangordnung

Nahrung
Gras, Blätter, Kräuter und Fleu

Jungtiere
1 Jungtier (getrennt), das nach einigen Monaten entwöhnt wird

Gefährdung
Seltene Haustierrasse, die durch Zucht erhalten werden sollte

Das kleinste Schaf der Welt

Das Ouessant-Schaf oder Bretonische Zwergschaf ist das kleinste Schaf der Welt. Es stammt ursprünglich von der Île d'Ouessant, einer kleinen, baumlosen Insel, die der französischen Atlantikküste vorgelagert ist. Der Zwergwuchs dieser Rasse ist wahrscheinlich auf karge Lebensbedingungen und Zuchtwahl durch den Menschen zurückzuführen.

Wussten Sie schon,
dass das Ouessant-Schaf im letzten Jahrhundert durch die Einkreuzung größerer Rassen fast verschwunden wäre? Engagierten Züchtern ist es zu verdanken, dass der Bestand dieser Rasse heute gesichert ist.



Abbildung: © Kitzbühler, lizenziert unter Creative Commons CC-BY-SA 3.0, URL: <http://commons.wikimedia.org/Datei:Ouessant.jpg>

© 2013 naturschild.de

Brillenschaf

Ovis orientalis f. aries, Jezersko-Solčava sheep, Evcil koyun

Größe und Gewicht
Schulterhöhe: bis 85 cm
Gewicht: bis 90 kg

Verbreitung und Lebensraum
Wird als Haustier gehalten

Lebensweise
Gesellig in Herden mit Rangordnung

Nahrung
Gras, Blätter, Kräuter und Fleu

Jungtiere
1 - 3 Junge, die nach 4 Monaten entwöhnt werden

Gefährdung
Seltene Haustierrasse, die durch Zucht erhalten werden sollte

Bergschaf mit Brille

Das Brillenschaf trägt zwar keine Hörner, dafür aber eine „Brille“ aus schwarzen Flecken um die Augen herum. Ein weiteres auffälliges Kennzeichen sind die langen, schwarz gezeichneten Schlappohren. Das Brillenschaf wird in Österreich, vor allem in Kärnten, in Slowenien und im bayerischen Alpen- und Alpenvorland gehalten. Es ist besonders trittsicher und kommt im Gebirge gut zurecht. Heute gehört es zu den seltenen Nutztierassen, um deren Erhaltung man sich intensiv bemüht.

Wussten Sie schon,
dass Brillenschafe sich während des gesamten Jahres fortpflanzen können?



Abbildung: © Johann Jantsch, lizenziert unter Creative Commons CC-BY-SA 3.0, URL: <http://commons.wikimedia.org/Datei:Brillenschaf.jpg>

Tierpark Niederfischbach e.V.
& Lebensräume Ebertseifen e.V.
 Konrad Adenauerstraße 103
 D-57572 Niederfischbach
 Tel. 02734 / 571 026
info@ebertseifen.de

Dr. Frank G. Wörner
 Wiesengrundstraße 20
 D-57580 Gebhardshain
 Tel. 02747 / 7686
drfrankwoerner@aol.com

